

Der neue Kulturentwicklungsplan für die Stadt Linz

Grundlagenpapier – Kurzfassung

Grundlagenpapier – Kurzfassung

September 2011

Büro Linz Kultur / LIQuA - Linzer Institut für qualitative Analysen

Impressum

Eigentümerin, Herausgeberin und Verlegerin:

Büro Linz Kultur
Pfarrgasse 7
A-4041 Linz

Autoren:

Philipp, Thomas, Stieber, Julius

Erscheinungsjahr:

2011

Layout:

LIQuA - Linzer Institut für qualitative Analysen

Bestell- bzw. Downloadmöglichkeit:

Büro Linz Kultur
Pfarrgasse 7
A-4041 Linz
Tel.: ++43 732 7070
Fax: ++43 732 7070 1955
Web: <http://www.linz.at/kultur>
E-Mail: lk@mag.linz.at

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	6
2	Kulturentwicklungsplanung	7
2.1	Einleitung	7
2.2	Methodische Vorgehensweise einer Kulturentwicklungsplanung	7
2.3	Kriterien für erfolgreiche Kulturentwicklungsplanung	8
2.4	Argumente für und gegen Kulturentwicklungsplanung	9
3	Der erste Kulturentwicklungsplan für die Stadt Linz	11
3.1	Einleitung	11
3.2	Grundlagen, historische Voraussetzungen und aktuelle Ausgangslage	12
3.3	Kultur als öffentliche Aufgabe	14
3.4	Linz – Profil	14
3.5	Linz – Europäische Kulturhauptstadt	18
3.6	Vernetzung und Kooperation	19
3.7	Kunst- und Kulturvermittlung	20
3.8	Zielgruppen	22
3.9	Kunst- und Kulturförderung	23
3.10	Kultur, Politik und Rechte	25
3.11	Stadt – Räume	26
3.12	Neubauten	27
3.13	Für eine Symmetrie der Geschlechter	27
3.14	Stadtkulturbeirat – Kulturparlament – Kulturentwicklung	28
4	Themen für den neuen Kulturentwicklungsplan	30
4.1	Einleitung	30
4.2	Kulturstadt Linz = ?	30
4.3	Nach dem KEP: Gute Zeiten, schlechte Zeiten	33
4.4	Linz international: Und jährlich grüßt die Ars Electronica	37
4.5	Linz im Vergleich: Anything goes	39
4.6	009 ff. – Ein Motor ohne Kurbelwelle für interessante Projekte	41
4.7	Hoch – Sub – Volk	43
4.8	Alles Theater? Und Musik? Und Medien?	46
4.9	Zukunft Linz	48

1 Einleitung

Im März 2000 wurde mit dem ersten Kulturentwicklungsplan ein Grundstein in der kulturellen Profilierung der Stadt Linz gelegt. Der dynamische und prozesshafte Charakter einer fortschreibenden Kulturentwicklungsplanung erfordert allerdings eine Hinterfragung bisheriger Entwicklungen und Realisierungen und die Berücksichtigung der aktuellen und zukünftig abschätzbaren Veränderungen im kulturellen Feld. Insbesondere die inhaltlichen und strukturellen Herausforderungen, die sich im Kontext der Europäischen Kulturhauptstadt 2009 ergeben haben, erzwingen eine Verfeinerung, Adaptierung und Erweiterung der festgeschriebenen Schwerpunkte des ersten Kulturentwicklungsplans. Es stellt sich die Frage, inwieweit die Ziele, Strukturen und Handlungsmaxime von gestern für morgen noch tauglich sind.

Aus diesem Grund hat der Gemeinderat der Stadt Linz im November 2010 beschlossen, einen neuen Kulturentwicklungsplan zu erarbeiten. Der erste Schritt wurde mit der Erstellung einer Grundlagenarbeit gesetzt, auf die ab Oktober 2011 ein mehrmonatiger, partizipatorischer Prozess folgt. Gemeinsam mit den aktiven Personen aus dem Kunst- und Kulturfeld und der interessierten Bevölkerung soll an der Neufassung des Kulturentwicklungsplans gearbeitet werden, um wieder einen Rahmen für die kulturelle Entwicklung der Stadt Linz in den nächsten Jahren zu finden.

Das vorliegende Papier stellt eine vom Büro Linz Kultur überarbeitete, verkürzte Fassung der Grundlagenarbeit dar, die als Ausgangspunkt für den Diskussionsprozess der nächsten Monate dienen soll. Es untergliedert sich in drei Teile:

- Allgemeine Erläuterungen zur methodischen Vorgehensweise einer Kulturentwicklungsplanung, zu Pro- und Kontra-Argumenten und zu den Kriterien für eine erfolgreiche Kulturentwicklungsplanung.
- Analyse des ersten Kulturentwicklungsplans für die Stadt Linz aus dem Jahr 2000 hinsichtlich der realisierten Maßnahmen.
- Themen für den neuen Kulturentwicklungsplan, die insbesondere aus den im Rahmen der Grundlagenarbeit geführten 72 Interviews mit Persönlichkeiten aus dem Kunst- und Kulturfeld gewonnen wurden.

Vertiefende Erkenntnisse können aus der Langfassung der Grundlagenarbeit gewonnen werden, die über die zentrale Internetpräsenz zum neuen Kulturentwicklungsplan abgerufen werden kann. In ihr finden sich u. a. Analysen sonstiger, für den neuen Kulturentwicklungsplan relevanter Leitbilder, Konzepte und Papiere, eine Darstellung des kulturpolitischen und dazugehörigen medialen Diskurses in Linz seit dem Jahr 2000 sowie weitergehende Ausführungen zu einzelnen Themen.

2 Kulturentwicklungsplanung

2.1 Einleitung

Unter Kulturentwicklungsplanung wird allgemein die Planung der kulturellen Entwicklung eines bestimmten Untersuchungsgebietes verstanden. Sie dient dabei vor allem dem Ziel, zukünftige Potenziale für die kulturellen Leistungen einer Stadt oder einer Region sichtbar zu machen und deren weitere Entfaltung in einem strategischen Entwicklungsprogramm festzuschreiben.¹ Damit wird ein Prozess beschrieben, bei dem es also nicht um die Planung der Kultur an sich geht, sondern der Gestaltungsrahmen für die zukünftige Entwicklung eines vielfältigen kulturellen Leistungsangebotes in einem geografisch abgegrenzten Raum geschaffen wird.²

2.2 Methodische Vorgehensweise einer Kulturentwicklungsplanung

Es existieren zwar keine verbindlichen Vorgaben für die methodische Vorgehensweise bei einer Kulturentwicklungsplanung oder für die Struktur und die Inhalte eines Kulturentwicklungsplans, trotzdem weisen derartige Planungsvorhaben einzelne Eigenschaften auf, die ihnen gemein sind:³

- Der Fokus liegt auf der Entwicklung des kulturellen Feldes des Untersuchungsgebietes, insbesondere der kulturellen Leistungen und Angebote. Im Unterschied zu früheren Kulturentwicklungsplänen wird dabei heute nicht mehr bloß von den kulturellen Einrichtungen aus gedacht, sondern vom gesamten kulturellen Feld eines Untersuchungsgebietes. Kulturentwicklungsplanung in diesem Sinne versteht sich als Stadtplanung.
- Die zukünftige Entwicklung (Chancen und Risiken) wird aus einer Einschätzung der aktuellen Situation (Stärken und Schwächen) des Kunst- und Kulturfeldes abgeleitet. Dazu gehört in der Regel ein Überblick über die kulturellen Einrichtungen und die Schwerpunkte der Kulturarbeit.
- Strategische kulturpolitische Leitlinien und Ziele werden formuliert, zueinander in Beziehung gesetzt und nach Prioritäten gereiht. Kulturentwicklungsplanung ist ein fortlaufender Prozess. Daher ist sicherzustellen, dass die festgelegten Ziele zwar verbindlich sind, die Planung selbst aber flexibel gehandhabt werden sollte, um sich auf veränderte Rahmenbedingungen einstellen zu können.

¹ vgl. Heinrichs und Klein 2001, S. 184 und Klein 2005, S. 239

² vgl. Neisener 2009, S. 87

³ vgl. Klein 2005, S. 239, Lüdemann 2007, S. 124 und Morr 2011, S. 138

- Einzelne Maßnahmen zur Erreichung der formulierten Ziele werden erarbeitet, ebenfalls priorisiert und mit weiterführenden Informationen wie notwendigen Personal-, Finanz- und Materialressourcen oder Zeithorizonten versehen. Teilweise werden in diesem Zusammenhang im Sinne eines Kontraktmanagements auch Vereinbarungen über die Zielerreichung sowie über den Mittelbedarf und -einsatz zwischen Politik, Verwaltung und kulturellen Einrichtungen getroffen.
- Falls es sich nicht dezidiert um einen Teilplan handelt (z. B. für migrantische Kulturarbeit oder Jugendkultur), wird ein ganzheitlicher Ansatz verfolgt, d. h. möglichst alle Sektoren und Disziplinen werden mit einbezogen, wobei auch Schnittstellenbereiche (z. B. Integration/Migration, Gender/Frauen, Kreativwirtschaft, Wissenschaft/Bildung, Tourismus, ...) berücksichtigt werden.

2.3 Kriterien für erfolgreiche Kulturentwicklungsplanung

Kulturentwicklungspläne unterliegen wie jegliche Planungsvorhaben bestimmten Kriterien, die zu einem erfolgreichen Gelingen beitragen oder dieses verhindern:⁴

- Politische Verantwortung: Von den maßgeblichen politischen Entscheidungsträger_innen muss bereits zu Beginn des Planungsvorhabens ein eindeutiges Signal gesetzt werden, dass der gesamte Prozess der Kulturentwicklungsplanung erwünscht ist. Dies beinhaltet auch die Zustimmung dazu, dass die Formulierung von Zielen und Maßnahmen wichtige Bestandteile eines Kulturentwicklungsplanes sind und eine möglichst weitgehende Umsetzung grundsätzlich intendiert ist. Es geht somit um den grundsätzlichen Gestaltungswillen und den Entwicklungscharakter von kulturellen Planungen, d. h. dass strukturelle Veränderungen im Kunst- und Kulturfeld angestrebt werden. Zu Beginn des Gesamtprozesses muss die Zuständigkeit der letztendlichen politischen Verantwortung für die Umsetzung des Kulturentwicklungsplans deutlich geäußert werden. Sicherzustellen ist in diesem Zusammenhang, dass alle relevanten politischen Akteur_innen und Gremien in den Gesamtprozess mit einbezogen werden.
- Effizienter Ressourceneinsatz: Für die Durchführung einer Kulturentwicklungsplanung müssen ausreichende finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt werden, um die anfallenden Kosten decken zu können, etwa Honorare für die wissenschaftliche und organisatorische Begleitung (z. B. externe Fachleute, Vortragende, Moderator_innen, ...), Aufwandsentschädigungen für Teilnehmer_innen, Miete für Räume und Technik oder Kosten für Layout, Redaktion und Druck. Dabei ist auf die Wirtschaftlichkeit und die erwartete Kosten-Nutzen-Relation besonders Bedacht zu nehmen.
- Planungshoheit: Während es für den Kulturentwicklungsplan verschiedene Zuständigkeiten geben kann (z. B. Studienautor_innen, Arbeitskreise für einzelne Kapitel, Expert_innen aus der Praxis, ...), sollte die Planung selbst, d. h. der Gesamtprozess der Kulturentwicklungsplanung, in der Verantwortlichkeit der politischen Entscheidungsträger_innen liegen, wobei diese in der Regel an die entsprechenden Verwaltungsorgane (z. B. Büro Linz Kultur) delegiert wird. Nur so kann sichergestellt werden, dass der Planungsprozess nicht mit der Veröffentlichung des Kulturentwicklungsplans zu Ende ist, sondern auch für eine Implementierung und unbedingt notwendige Evaluierungen Sorge getragen wird.

⁴ vgl. Wagner 1997, S. 93, Hartung und Wegner 1999, Schaurhofer 2005, S. 19 f., Neisener 2009, S. 86 ff., Föhl 2010 und Morr 2011, S. 142 ff.

2 Kulturentwicklungsplanung

- **Transparenz:** Der Gesamtprozess der Kulturentwicklungsplanung soll in einem offenen und transparenten Verfahren erfolgen, um für alle beteiligten Akteur_innen aber auch für eine erweiterte Öffentlichkeit möglichst nachvollziehbar sein. Eine moderne Kulturentwicklungsplanung verwendet daher neue Formen der Information und Kommunikation, wobei sichergestellt werden muss, dass diese für alle Interessierten einfach zugänglich und professionell gestaltet sind.
- **Partizipation:** Eine umfassende und nachhaltige Kulturentwicklungsplanung bezieht im Sinne einer bürger_innennahen Verwaltung möglichst viele betroffene Akteur_innen in den Gesamtprozess mit ein. Besondere Rücksicht sollte dabei auf Gruppen genommen werden, denen aufgrund ihres Alters, ihres Geschlechts, ihrer ethnischen Herkunft, ihres Religionsbekenntnisses, ihrer sexuellen Orientierung oder ihrer physischen bzw. psychischen Verfassung die Teilhabe am kulturellen Leben erschwert wird. Die in einer Stadt oder Region vorhandenen Potenziale müssen über geeignete Beteiligungsverfahren möglichst effektiv genutzt werden. Es gilt insbesondere, Verfahren der Nichtbeteiligung (Manipulation, Therapie) und Scheinbeteiligung (Information, Anhörung/Beratung, Beschwichtigung) zu vermeiden und statt dessen zivilgesellschaftliche Beteiligungsformen wie eine Partnerschaft (Beteiligung in Aushandlungssystemen) oder eine Kompetenzübertragung in Teilbereichen einzusetzen.⁵
- **Inhaltliche Komplexität:** Kulturentwicklungsplanung verfolgt in der Regel einen ganzheitlichen Ansatz, d. h. es geht nicht nur um die Entwicklung einzelner Teilbereiche des Kunst- und Kulturfeldes. Außerdem ist ein besonderer Fokus auf Schnittstellenbereiche zu legen: Migration/Interkulturalität, Frauen/Gender, Schule/Bildung, Wissenschaft, Sport/Freizeit, Tourismus oder Kreativwirtschaft. Kulturentwicklungsplanung in diesem Sinn bedeutet immer auch Stadt- oder Regionalentwicklung.

2.4 Argumente für und gegen Kulturentwicklungsplanung

Für die Durchführung einer Kulturentwicklungsplanung können sowohl Argumente als auch Gegenargumente angeführt werden:⁶

⁵ vgl. Arnstein 1969, S. 217 ff.

⁶ vgl. Morr 2011, S. 140 f.

2 Kulturentwicklungsplanung

Argumente für Kulturentwicklungsplanung	Argumente gegen Kulturentwicklungsplanung
Die Erarbeitung kulturpolitischer Ziele führt dazu, dass Kunst und Kultur besser profiliert und gezielter gefördert werden können.	Kultur an sich ist nicht planbar.
Kulturelle Einrichtungen und Akteur_innen benötigen Planungssicherheit.	Die Planung benötigt zeitliche und finanzielle Ressourcen.
Eine Kulturentwicklungsplanung kann einen detaillierten Überblick über den Kunst- und Kulturbereich eines Untersuchungsgebietes liefern, inklusive einer Darstellung von Stärken, Schwächen, Chancen und Risiken.	Die Planung und deren Umsetzung ist zu sehr von politischen Entscheidungsträger_innen, den Entscheidungsträger_innen der zuständigen Behörden und den für die Planung verantwortlichen Personen abhängig.
Kulturentwicklungsplanung kann zu einer Erweiterung des Handlungsspielraums führen, indem Doppelgleisigkeiten aufgezeigt, bislang falsch eingesetzte Ressourcen für neue Aufgaben eingesetzt oder überhaupt neue Ressourcen geschaffen werden können.	Es gibt keine normierten Regeln für die Vorgehensweise bei einer Kulturentwicklungsplanung. Die Nachvollziehbarkeit des Verfahrens ist daher nicht entsprechend gegeben.
Wenn die Umsetzung der Ziele möglichst weitreichend sicher gestellt wird, führt Kulturentwicklungsplanung zu einer Aufwertung des Kunst- und Kulturbereichs. Eine Stärkung des kulturellen Profils, der Aufbau eines positiven Images oder die verstärkte öffentliche Wahrnehmung sind Folgen davon.	Ein Kulturentwicklungsplan führt zu Einschränkungen im Handlungsspielraum, vor allem bei den zuständigen Behörden.
Kulturentwicklungsplanung dient der Kulturpolitik dazu, ihre Zielsetzungen zu überdenken und neu auszurichten.	Die Umsetzung der Planung wird oftmals vernachlässigt bzw. entzieht sich der Kontrolle.
Kulturentwicklungsplanung ermöglicht es, unter Einsatz von partizipativen Methoden die von der Planung betroffenen Personen in die Überlegungen zur zukünftigen Entwicklung des Untersuchungsgebietes mit einzubeziehen. Disziplinenübergreifende Diskussionsprozesse werden in Gang gesetzt, neue Netzwerke werden geschaffen.	Die Gründe für die Erstellung eines Kulturentwicklungsplans sind nicht immer nachvollziehbar bzw. manchmal nur sehr oberflächlich (z. B. die bloße Aufwertung des Images einer Stadt).
Neue bzw. bislang noch wenig beachtete Felder und Themen können im Zuge einer Kulturentwicklungsplanung einen höheren Stellenwert in der Kulturpolitik erlangen.	Ein Planungsprozess birgt Konfliktpotenzial in sich, da bestehende Strukturen und Verhältnisse verändert werden, insbesondere durch eine eventuell durchgeführte Prioritätensetzung. Für einzelne Einrichtungen und Akteur_innen entstehen dadurch Nachteile.
Moderne Kulturentwicklungsplanung ist Stadtplanung und somit Teil davon, dass eine zukunftsfähige Entwicklung von Städten oder Regionen sichergestellt wird.	Mittel- und Langfristige Festschreibungen von Zielen können dazu führen, dass zum Planungszeitpunkt noch nicht berücksichtigte oder absehbare Entwicklungen nicht entsprechend berücksichtigt werden.

Tabelle 2.1: Argumente für und gegen Kulturentwicklungsplanung

3 Der erste Kulturentwicklungsplan für die Stadt Linz

3.1 Einleitung

Der erste Kulturentwicklungsplan der Stadt Linz wurde am 2. März 2000 einstimmig vom Gemeinderat der Stadt Linz verabschiedet. Er sollte die „Leitlinien, Prioritäten und Rahmenbedingungen für die Kulturpolitik von Linz für die nächsten Jahre festlegen.“¹ Der Kulturentwicklungsplan (kurz: KEP) enthält neben einigen einführenden Worten drei Kapitel zu den Grundlagen, den historischen Voraussetzungen und der aktuellen Ausgangslage für die kulturelle Entwicklung der Stadt. Daran schließt sich ein Bekenntnis der Stadt Linz zur Wahrnehmung des öffentlichen Auftrags bei der Förderung und Entwicklung von Kunst und Kultur an. In einem mit „Linz – Profil“ titulierten Kapitel werden die Grundsätze der Kulturpolitik und der Kulturförderung der Stadt Linz festgelegt. In den folgenden zehn Kapiteln wird auf verschiedene Bereiche eingegangen, die für die kulturelle Entwicklung der Stadt Linz von Bedeutung sind:

- Linz – Europäische Kulturhauptstadt
- Vernetzung und Kooperation
- Kunst- und Kulturvermittlung
- Zielgruppen
- Kunst- und Kulturförderung
- Kultur, Politik und Recht
- Stadt – Räume
- Neubauten
- Für eine Symmetrie der Geschlechter
- Stadtkulturbeirat – Kulturparlament – Kulturentwicklung

Hervorgehoben werden muss, dass im KEP aus formaler Sicht das Bemühen ersichtlich ist, eine klare und verständliche Sprache zu verwenden. Aus kulturplanerischer Perspektive problematisch ist allerdings, dass keine klare Trennung zwischen Zielformulierungen und Maßnahmen erfolgt, wodurch sich eine Überprüfung des Implementierungsfortschritts schwierig gestaltet. Hagelmüller (2008) kritisiert in ihrer vergleichenden Arbeit zu Kulturentwicklungsplänen und -leitbildern zudem, dass den Maßnahmen kein genauer Zeit-

¹ Landeshauptstadt Linz 2004, S. 2

und Prioritätenplan hinzugefügt, auf die Umsetzung der genannten Maßnahmen nicht im Detail eingegangen und keine Strategie zur Entwicklung der Maßnahmen festgelegt wurde.²

Im Kapitel 18 wird von den beiden für die Erstellung des KEP hauptverantwortlichen Personen, dem ehemaligen Kulturdirektor der Stadt Linz, Siegbert Janko, und dem jetzigen, seit Oktober 2000 amtierenden Rektor der Kunstuniversität, Reinhard Kannonier, auf den Erstellungsprozess näher eingegangen. Dabei wird betont, dass sich der KEP als “work in progress” versteht, ein Hinweis, der sich auch in den einleitenden Worten zu Beginn des Papiers findet, was u. a. in einer 2004 durchgeführten Überprüfung bislang umgesetzter Maßnahmen zum Ausdruck kommt. Außerdem werden die “lange, intensive und auf breiter Basis geführte Debatte über Kunst und Kultur” und der “Aufmerksamkeits- und Mobilisierungsgrad in Sachen Kunst und Kultur” hervorgehoben, d. h. der partizipative Charakter der Erstellung wird als Qualitätsmerkmal des KEP angesehen.³

Am Ende des 18. Kapitels wird nochmals auf den Charakter des “work in progress” hingewiesen, indem interessierte Bürger_innen, Expert_innen, Künstler_innen und Kulturarbeiter_innen auch in Zukunft dazu aufgerufen werden, an der Verwirklichung des KEP mitzuarbeiten und weiterhin Ideen und Anregungen einzubringen. Im Frühjahr 2004 wurde dem Kulturentwicklungsplan folgerichtig ein Kapitel “Work in Progress 2000 – 2004” hinzugefügt, in dem auf fünf Seiten insgesamt 28 Stichworte angeführt sind, die sich auf Umsetzungen, Ergänzungen, Änderungen oder Anmerkungen zum ersten Kulturentwicklungsplan in seiner Beschlussfassung vom 2. März 2000 beziehen. Die darin enthaltenen Ausführungen betreffen veränderte Rahmenbedingungen und Maßnahmen, die in der Zeit seit Beschlussfassung des ersten Kulturentwicklungsplans umgesetzt wurden. Es handelt sich dabei nicht um eine Evaluierung im engeren Sinn. Darunter würde eine “systematische Anwendung empirischer Forschungsmethoden zur Bewertung des Konzeptes, des Untersuchungsplanes, der Implementierung und der Wirksamkeit sozialer Interventionen” verstanden.⁴

Kritisch angemerkt werden muss an dieser Stelle, dass ein methodisches Instrumentarium zu einer laufenden Evaluierung des KEP bislang nicht implementiert wurde. Auch eine weitere Zwischenüberprüfung von erfolgten Maßnahmen nach 2004 wurde nicht durchgeführt, wobei zu erwähnen ist, dass von der zuständigen Verwaltungsbehörde, dem Büro Linz Kultur, in einem breiter angelegten, partizipatorischen Prozess eine Neufassung des KEP für das Jahr 2009 intendiert wurde, jedoch aufgrund der politischen Entscheidung, die Erfahrungen des Europäischen Kulturhauptstadtjahrs in den Prozess einfließen zu lassen, und der gegebenen Umstände einer Belastung der Ressourcen durch das Kulturhauptstadtjahr keine Verwirklichung möglich war.

3.2 Grundlagen, historische Voraussetzungen und aktuelle Ausgangslage

In drei Kapiteln werden die Grundlagen, die historischen Voraussetzungen und die aktuelle Ausgangslage der kulturellen Entwicklung von Linz behandelt.

² vgl. Hagelmüller 2008, S. 113

³ vgl. Landeshauptstadt Linz 2004, S. 29.

⁴ Bortz und Döring 2002, S. 96

Folgende vier Grundlagen werden im KEP genannt:

- Verbindung von Wirtschaft, Technologie und Kultur.
- Kunst und Kultur stellen kreative Potenziale zur Verfügung und tragen damit zur Erhöhung von Lebensqualität und der individuellen beruflichen Chancen bei.
- Demokratische Werte wie Humanität, Solidarität, Transparenz oder Respekt und demokratische Kulturpolitik, welche die Freiheit der Kunst erst ermöglichen.
- Sicherstellung der Rahmenbedingungen für die Entfaltung des kulturellen und künstlerischen Lebens, mit der Einschränkung "soweit dies im Rahmen kommunaler Kulturpolitik möglich und sinnvoll ist".⁵

Die aktuelle Ausgangslage geht an erster Stelle auf die kulturellen Neubauten in Linz ein, namentlich die Neue Galerie (Kunstmuseum Lentos), das neue Musiktheater und das Bildungszentrum am Bahnhof (Wissensturm), womit eine leistungsfähige und flächendeckende kulturelle Infrastruktur zur Verfügung stünde. Namentlich hervorgehoben wird zudem das Landesstudio des ORF, nur subsumierend genannt die privaten Institutionen und Vereine (verdoppelt durch eine zusätzliche Bezeichnung als freie Produktionsgruppen und Initiativen). Bei letzteren erfolgt der Hinweis, dass in der nächsten Zeit infrastrukturelle Ausbaumaßnahmen erfolgen sollen, die an dieser Stelle nicht näher definiert werden. Als Zielformulierung findet sich hier folgende Passage:

"Die Stadt Linz wird auch künftighin Maßnahmen setzen, um die Qualität der kulturellen-künstlerischen Hardware und Infrastruktur auf hohem Niveau zu halten und sie immer wieder den Anforderungen einer zeitgemäßen Kulturarbeit anzupassen. Die privaten und freien Gruppen werden bei der Schaffung und Erhaltung der notwendigen strukturellen Rahmenbedingungen entsprechend unterstützt."⁶

Wenn auch eine Konkretisierung der Zielformulierung fehlt und keine Detaillierung in Form von Maßnahmen erfolgt, kann angemerkt werden, dass die Stadt Linz dieses Ziel über die Jahre hinweg der Zielformulierung hinreichend verfolgt hat. Im öffentlichen Bereich macht sich dies etwa durch den Neu- und Zubau des Ars Electronica Centers, die Renovierung des Stadtmuseums Nordico oder die Sanierung und Adaptierung des Atelierhauses Salzamt fest, im nicht-öffentlichen Bereich durch die Einführung von Dreijahresverträgen für eine Vielzahl von Kunst- und Kulturinitiativen oder die laufende Unterstützung in Form von Investitionsförderungen – wenngleich auch immer wieder der Vorwurf an die Stadt ergeht, dass die eingesetzten Mittel, insbesondere im Vergleich zu den öffentlichen Einrichtungen, zu gering seien.

In dem Kapitel zur aktuellen Ausgangslage wird die Auffassung vertreten, dass quasi ein Vollausbau der kulturellen Infrastruktur vollbracht sei und sich die Stadt in den folgenden Jahren verstärkt auf die Entwicklung der Inhalte fokussieren könne. Dabei wird übrigens eine im kulturpolitischen Diskurs noch immer gängige Begriffsunterscheidung in Hardware (Infrastruktur, Bauten, Häuser) und Software (Inhalte, Programme, Projekte) vorgenommen.

⁵ Landeshauptstadt Linz 2004, S. 5

⁶ Ebd., S. 7

3.3 Kultur als öffentliche Aufgabe

In diesem Kapitel wird auf die besondere Verantwortung der öffentlichen Hand bei der Gestaltung und Entwicklung des kulturellen Feldes hingewiesen. Folgende Punkte werden dabei als maßgeblich erachtet:

- Kriterien wie Innovationskraft, Originalität, Schwerpunktsetzung, Chancengleichheit, Frauenförderung, längerfristige Entfaltungsmöglichkeit für junge Talente, Erhaltung der kulturellen Vielfalt, hohe Qualität der Traditionspflege und Wahrung des kulturellen Erbes sollen die öffentliche Förderpolitik bestimmen und nicht kurzfristige ökonomische Einzelinteressen.
- Die Durchführung eigener Veranstaltungen erlaubt es der öffentlichen Hand, künstlerisch besonders anspruchsvolle Programme aufzunehmen und junge, noch nicht etablierte bzw. regionale Künstler_innen verstärkt zu fördern. Damit erfüllt ist auch ein öffentlicher Vermittlungsauftrag. So tritt etwa das Büro Linz Kultur mehrfach als Veranstalter in Erscheinung: seit 1985 beim Internationalen Pflasterspektakel, seit 1990 beim LinzFest und seit 2001 beim Festival 4020.
- Die Bereitstellung von Serviceleistungen für Künstler_innen und Kulturarbeiter_innen durch die öffentliche Hand stellt eine wichtige Aufgabe dar. Als Ziel wird hier formuliert, gemeinsam mit dem Land Oberösterreich entsprechende Angebote zu entwickeln. Unter anderem werden als Maßnahmen hierzu die Errichtung von Gerätepools, Vermittlungsprogramme und Beratungseinrichtungen genannt, wovon auch einige umgesetzt wurden. So stellt das Büro Linz Kultur den Kulturvereinen der Stadt verschiedene Gerätschaften wie variable Bühnenelemente, Informationsstände, Plakatständer, Bilderrahmen, Videorekorder, eine Soundbox, Funkgeräte oder Overhead- und Diaprojektoren unentgeltlich und leihweise zur Verfügung. Gemeinsame Vermittlungsprogramme mit dem Land Oberösterreich sind bislang bis auf Versuche wie zum Beispiel im Rahmen der “Triennale Linz 1.0” noch wenig entwickelt. Als allgemeine Beratungseinrichtungen fungieren das Büro Linz Kultur bzw. in Landesangelegenheiten die Landeskulturdirektion. Das Büro Linz Kultur bietet beispielsweise Beratung in Rechtsfragen für Kulturveranstalter_innen oder informiert in speziellen, gut aufbereiteten Broschüren sowie im Internet über die Fördermöglichkeiten für Künstler_innen und Kulturarbeiter_innen.
- Der Mehrwert für die Nutzer_innen und Konsument_innen eines qualitativ hochwertigen und vielfältigen Kulturangebots wird hervorgehoben, mit einem besonderen Hinweis auf die Bekämpfung der “Verödung” an den urbanen Peripherien.

Durch die Kombination dieser Punkte soll sich ein allgemein nutzbares, dem Markt entzogenes Angebot an kulturellen Leistungen ergeben. Die Ausführungen in diesem Kapitel sind in weiten Teilen der kulturpolitischen Maxime “Kultur für Alle” zuzuordnen.

3.4 Linz – Profil

Der zentrale Satz im KEP bezieht sich auf die kulturpolitischen Schwerpunktsetzungen der Folgejahre:

3 Der erste Kulturentwicklungsplan für die Stadt Linz

“Die Stadt Linz bekennt sich als Kulturstadt für alle und zu kulturpolitischen Schwerpunktsetzungen in den Bereichen Technologie und Neue Medien, Offene Räume und Freie Szene.”⁷

Der erste Teil des Satzes, welcher ein Bekenntnis zu “Kultur für Alle” enthält, ist dabei interessanter Weise von den anderen drei kulturpolitischen Schwerpunktsetzungen etwas abgesetzt, was im kulturpolitischen Diskurs in der Stadt in den folgenden Jahren immer wieder zu Verwirrungen geführt hat, da “Kultur für Alle” des öfteren nicht als vierter Schwerpunkt in einer Reihe mit den anderen drei Schwerpunkten genannt wird.

Im folgenden werden im KEP die Grundsätze der Kulturpolitik und der Kulturförderung der Stadt Linz aufgezählt:

- Förderung der Autonomie und Eigenverantwortlichkeit der Kunst- und Kulturschaffenden, ein Bekenntnis, das mit dem Schwerpunkt “Freie Szene” in Verbindung steht.
- Förderung der autonomen kulturellen Entfaltungsmöglichkeiten für ethnische und soziale Minderheiten. An drei Stellen im KEP wird abgesehen von hier noch auf ethnische Minderheiten hingewiesen, in Detaillierung dieses Punkts im gleichen Kapitel nochmals auf die Förderung von interkulturellen Begegnungen. Die Begriffe Integration oder Migration finden sich nicht im KEP. Als umgesetzte Maßnahme kann auf das Förderprogramm für integrative Kulturarbeit unter dem Titel “Stadt der Kulturen” verwiesen werden, welches allerdings bereits im Jahr 1999, d. h. vor Beschlussfassung des KEP, eingerichtet wurde. Es war 1999 mit insgesamt 130.000 Schilling (ca. 9.500 Euro) dotiert, ab 2008 mit 13.500 Euro.
- Besondere Frauenförderung. Der Begriff “Gender Mainstreaming”, der seit Mitte der 1990er-Jahre populär ist, findet sich im Kapitel “Für eine Symmetrie der Geschlechter” wieder, wird an dieser Stelle jedoch nicht verwendet.
- Besondere Förderung zeitgenössischer Kunst, womit die zukunftsgerichtete Gegenwartskunst gemeint ist und damit eine bewusste Abgrenzung zu traditionellen Kunstauffassungen und -produktionen gezogen wird.
- Förderung der Innovationskraft, der Originalität und des künstlerischen Experiments, womit die besondere Förderungswürdigkeit von zeitgenössischer Kunst und der Schwerpunkt “Freie Szene” nochmals unterstrichen wird.
- Hohe Qualität der Traditionspflege und Wahrung des kulturellen Erbes. Der gegenwartsbezogenen und zukunftsgerichteten zeitgenössischen Kunst, die mit Begriffen wie Innovation, Originalität oder Experiment verbunden wird, wird die Traditionspflege und Wahrung des kulturellen Erbes zur Seite gestellt. Interessant an diesem Punkt ist der Zusatz eines hohen Qualitätsanspruchs an die Traditionspflege.
- Förderung der wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Medienkunst und Medienarbeit, ein Grundsatz, der mit dem Schwerpunkt “Technologie und Neue Medien” in Verbindung steht.
- Entwicklung von Vernetzungs- und Kooperationsmodellen, um die in Linz und Oberösterreich vorhandenen künstlerischen, kulturellen und wissenschaftlichen Ressourcen und Potenziale zu bündeln und für ein effektives, arbeitsteiliges Kunst und Kulturangebot zu nutzen.

⁷ Landeshauptstadt Linz 2004, S. 9

3 Der erste Kulturentwicklungsplan für die Stadt Linz

- Weiterentwicklung der gegenseitig befruchtenden Verbindung der starken regionalen Wirtschaft und der innovativen Kunst- und Kulturszene. Hier stehen noch in erster Linie Austauschbeziehungen zwischen zwei getrennt gedachten Bereichen im Vordergrund, etwa in Form von Kunst- und Kultursponsoring. Die seit Anfang der 1990er-Jahre verwendeten Begriffe Cultural Industries/Kulturwirtschaft bzw. seit Ende der 1990er-Jahre populären Begriffe Creative Industries/Kreativwirtschaft finden sich nicht im KEP.
- Qualitative Weiterentwicklung der bestehenden Einrichtungen.
- Entwicklung von Vermittlungs- und Zielgruppenkonzepten.
- Schaffung und Weiterentwicklung der Rahmenbedingungen für Kultur im Stadtteil, Wirtshauskultur und Märkte.
- Schaffung, Ausbau bzw. Nutzung alter und neuer Räume und Plätze für Kunst und Kultur. Begriffe wie Zwischennutzung oder Leerstand finden sich nicht im KEP.
- Konsequente und nachhaltige Förderung der kulturellen Schwerpunkte Technologie und Neue Medien, Offene Räume und Kultur für Alle und Freie Szene. Hier wird im Gegensatz zum zentralen, einleitenden Satz im Kapitel "Kultur für Alle" direkt in einer Reihe mit den anderen Schwerpunkten genannt.

Auf den folgenden Seiten wird im KEP auf einzelne Bereiche näher eingegangen, die in Zusammenhang mit den kulturellen Schwerpunkten stehen:

- Für den Schwerpunkt "Technologie und Neue Medien" soll das Festival Ars Electronica gemeinsam mit dem Land Oberösterreich und dem Bund finanziell und institutionell auf eine breitere Basis gestellt werden, um die internationale Positionierung zu festigen, eine stärkere Präsenz im Schwerpunkt Offene Räume zu gewährleisten und die engere Einbindung in Stadt und Region zu fördern. Der ordentliche Haushalt der Stadt Linz weist keine eigenen Summen für das Festival aus. Die Zuwendungen für den laufenden Aufwand des Ars Electronica Centers insgesamt bleiben über die Jahre gesehen relativ stabil. Zwischen Stadt Linz und Land Oberösterreich läuft eine bis 2012 gültige Vereinbarung, dass bis einschließlich 2008 der bis dahin gültige Beitrag von 581.400 Euro und ab 2009 zusätzlich 250.000 Euro für den laufenden Betrieb des AEC gezahlt werden. Der Prix Ars Electronica wird vom Land mit 100.000 Euro gefördert, das Festival selbst mit 181.700 Euro.⁸ Der Bund ist der im KEP ausgesprochenen Einladung zu einer stärkeren Finanzierung nicht gefolgt.
- Eine Intensivierung der Verbindungen zwischen Kunst und Wissenschaft wird angestrebt, insbesondere durch den Aufbau eines Instituts für Medienkunst und Medienarbeit im Rahmen der Linzer Universitätsstruktur. In den ergänzenden Anmerkungen in der neuen Auflage des KEP wird bereits darauf hingewiesen, dass das Institut für Medien an der Kunstuniversität Linz durch die Einrichtung des Studienzweigs "Medientheorie/Interface Cultures" ausgebaut wurde. Mittlerweile existieren neue, modular strukturierte Studiengänge am Institut. Angeboten werden nunmehr ein Bachelor- und Masterstudium im Bereich Grafikdesign und Fotografie, ein Bachelorstudium Zeitbasierte und Interaktive Medien, ein künstlerisch-wissenschaftliches Masterstudium Interface Cultures und Masterstudium Zeitbasierte Medien und

⁸ vgl. Landeshauptstadt Linz 2005, S. 1 f.

3 Der erste Kulturentwicklungsplan für die Stadt Linz

das wissenschaftliche Masterstudium Medienkultur- und Kunsttheorien. Zusätzlich wurde mit Beginn des Wintersemesters 2009/10 ein eigenes Lehramtsstudium Mediengestaltung eingerichtet. Ein Masterstudium Webwissenschaften wurde in Zusammenarbeit mit der Johannes Kepler Universität Linz eingerichtet und startet im Wintersemester 2011/2012.

- Die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Kultureinrichtungen soll zu einer Stärkung der Schnittstelle Kunst und Neue Medien führen. Namentlich genannt werden in diesem Zusammenhang im KEP das AEC, die Neue Galerie (Lentos Kunstmuseum), das Brucknerhaus, das O.K Centrum (Offenes Kulturhaus OÖ) und der ORF, subsumierend dazu Bildungseinrichtungen, Universitäten und einschlägige Einrichtungen der Wirtschaft. Vor allem im Zusammenhang mit dem Festival Ars Electronica ist in den letzten Jahren eine zunehmende Kooperation mit einzelnen Kunst- und Kultureinrichtungen sowie Bildungseinrichtungen in der Stadt Linz (Kunstuniversität Linz, JKU, Lentos Kunstmuseum, Landesgalerie, architekturforum oberösterreich, ...) feststellbar.
- Für den Schwerpunkt "Offene Räume" soll es zu einer verstärkten Einbindung der Ars Electronica in diesem Zusammenhang kommen. Paradigmatisch hierfür stehen einzelne Festivals der Ars Electronica, insbesondere "Goodbye Privacy" 2007 mit dem Teilprojekt "Second City" rund um die Marienstraße oder "repair" 2010 in der Linzer Tabakfabrik. Als Kernbereiche im Schwerpunkt "Offene Räume" werden einzelne Projekte und nicht näher ausgeführte Zielformulierungen genannt: die Klangwolke, andere Open-Air-Projekte, die Neukonzeption des Kulturraumes an der Donau, die weitere Erschließung von Räumen für Kunst und Kultur sowie die Förderung von interkulturellen Begegnungen. Zumindest was die Neukonzeption des Kulturraumes an der Donau (abgesehen vom Bau des Kunstmuseum Lentos, der ab 2003 erfolgten Neuausrichtung des LinzFest zwischen Lentos und Brucknerhaus und einigen kleineren Attraktivierungsmaßnahmen wie etwa die Neugestaltung des Skulpturenparks) und die Förderung von interkulturellen Begegnungen betrifft, ist noch deutliches Entwicklungspotenzial vorhanden.
- Das Konzept "Kultur für Alle" soll im Sinne einer weiteren Öffnung und Demokratisierung der Kulturpolitik um eine "Kultur durch alle" weiterentwickelt werden. Darunter verstanden wird die "Förderung einer möglichst breiten, aktiven Partizipation der Bevölkerung am kulturellen Leben der Stadt".⁹ Zwei wiederum nicht näher spezifizierte Maßnahmen werden beispielhaft angeführt: die Weiterentwicklung des Konzeptes für die Klangwolke und die Bereicherung von "Stadt-Räumen" durch Kunst und Kultur. Bei der Klangwolke kommt dies bislang nur vereinzelt bei Ausgaben der Kinderklangwolke oder bei der Visualisierten Klangwolke "Flut" im Kulturhauptstadtjahr 2009 zum Ausdruck, bei der die Bevölkerung dazu eingeladen wurde, in gemeinsamen Workshops fabelhafte Kreaturen zu produzieren und diese aktiver Teil der Klangwolke wurden. Unter der Bereicherung von "Stadt-Räumen" durch Kunst und Kultur kann keine eigenständige Maßnahme gesehen werden, sondern nur eine relativ abstrakte Zielformulierung. Maßnahmen, die unter eine derartige Zielformulierung fallen könnten, wären etwa der erfolgte Ausbau der Volkshäuser in den einzelnen Stadtteilen und das Linz09-Projekt "Bellevue" sowie das Nachfolgeprojekt "Déjà Vu" im Jahr 2011.
- Der Schwerpunkt "Freie Szene" soll durch eine konsequente und nachhaltig wirksame Förderung der Freien Szene weitergeführt und ausgebaut werden, um das große

⁹ Landeshauptstadt Linz 2004, S. 10

künstlerische Potenzial zu halten. Mit dem einleitenden Hinweis, dass unter dieser Zielformulierung nicht nur monetäre Förderungen gesehen werden können, die im Kulturbudget ausgewiesen werden (z. B. Naturalsubvention), eine längerfristige Analyse von Zuwendungen durch Budgetanalysen aufgrund budgettechnischer Gegebenheiten (z. B. Änderungen von Zuordnungen, Nachtragsbudgets, ...) schwierig ist und es weder eine genaue Eingrenzung des Begriffs "Freie Szene" noch eine Voranschlagstelle zur "Freien Szene" im ordentlichen Haushalt der Stadt Linz gibt, ist anzumerken, dass sich die Zuwendungen an die "Freie Szene" durch die Stadt Linz in absoluten Zahlen über die Jahre hinweg gesteigert haben, wenngleich sie mittlerweile stagnieren. Interne Budgetanalysen des "Offenen Forums Freie Szene", eines losen Verbundes an Initiativen und Einzelkünstler_innen aus dem nicht-öffentlichen, gemeinnützig orientierten, zeitgenössischen Kunst- und Kulturbereich, weisen im Jahr 2000 umgerechnet rund 750.000 Euro an Förderungen für die Freie Szene aus, danach steigende Zahlen bis 2007 (ca. 1,2 Millionen Euro) und eine Stagnation auf diesem Niveau bis 2010. Der Anteil der Ausgaben für die "Freie Szene" am gesamten Kulturbudget der Stadt Linz (ordentlicher und außerordentlicher Haushalt) schwankt zwischen 2,0 % und 3,8 % mit sinkender Tendenz ab dem Jahr 2007. Werden nur jene Ausgaben betrachtet, die direkt im Anweisungsrecht des Büro Linz Kultur stehen, d. h. exklusive LIVA, Ars Electronica, Museen der Stadt Linz, Musikschule der Stadt Linz, Linzer Tiergarten oder Transferzahlungen an das Land Oberösterreich, beläuft sich nach internen Budgetanalysen der Kulturdirektion der Anteil der Freien Szene im Jahr 2010 auf nahezu 73 Prozent.

3.5 Linz – Europäische Kulturhauptstadt

In diesem Kapitel finden sich im KEP verschiedene Zielformulierungen und Maßnahmen, die mit der Bewerbung um den Titel einer Europäischen Kulturhauptstadt in Verbindung stehen.

Neben einer Absichtserklärung zur Bewerbung wird in einleitenden Sätzen auf das besondere kulturelle Potenzial von Linz verwiesen (gut ausgebaute kulturelle Infrastruktur, hervorragende Kunst- und Kulturszene). Im Anschluss wird als Maßnahme angeführt, dass in künftigen Kulturhauptstädten Artist-In-Residence-Programme und künstlerisch-kulturelle Aktivitäten gesetzt werden sollen. Vereinzelt wurde dies auch erfüllt, wobei sich diese Aktivitäten vor allem auf die Zeit unmittelbar vor dem Kulturhauptstadtjahr konzentrieren, etwa die Literarische Schreibwerkstätte "UmLinzRum" von Oskar Terš im Oktober 2007 in Sibiu, der rumänischen Kulturhauptstadt in diesem Jahr, oder die verstärkten Kontakte zu Liverpool, Kulturhauptstadt 2008, die sich u. a. in einem Artist-In-Residence-Programmaustausch zwischen Atelierhaus Salzamt und der Liverpool Biennale im Rahmen des EU-Programms "Urban Interventions" zeigten.

Die angeführte Abstimmung aller Aktivitäten im Rahmen der Bewerbung um die Europäische Kulturhauptstadt mit dem Land Oberösterreich wurde auf der Ebene der politischen Verwaltung und der kulturpolitischen Entscheidungsträger_innen weitestgehend erfüllt, Dissonanzen waren beim Prozess um die Bewerbung nicht wahrnehmbar. Die Einbeziehung von Künstler_innen, Kulturschaffenden, Wirtschafts- und Tourismusexpert_innen in die Ideenfindung und Konzeptentwicklung fand statt, wie sich am Bewerbungspapier mit dem Titel "Linz – Labor der Zukunft", das unter Federführung der Steuerungsgruppe "Land Oberösterreich – Stadt Linz" und Mitwirkung der Arbeitsgruppe "Linz 2009", des Stadtkulturbeirats und zahlreicher Personen aus Kunst, Kultur, Wissenschaft, Politik, Wirtschaft,

Tourismus und Verwaltung erstellt wurde, oder der Präsentation der Bewerbung im April 2005 vor einer Expert_innenkommission in Brüssel, bei der auch Vertreter_innen von öffentlichen und nicht-öffentlichen Kunst- und Kultureinrichtungen in der Stadt vertreten waren, zeigt.

3.6 Vernetzung und Kooperation

Als Ziel wird zu Beginn des Kapitels formuliert, dass eine enge Kooperation zwischen allen städtischen Kultureinrichtungen angestrebt wird.

Ein Teilziel soll dabei die Umsetzung entsprechender Maßnahmen sein, um die Effizienz bei Projektkooperationen mit dem Land Oberösterreich zu steigern. Allerdings werden die Maßnahmen dazu – wie dies an anderen Stellen im KEP des öfteren der Fall ist – nicht näher spezifiziert. Ein weiteres Teilziel besteht in der Ausschöpfung der Kooperationspotenziale innerhalb der städtischen Kulturverwaltung. Als Maßnahme wird hier eine Machbarkeitsstudie zur Prüfung von Möglichkeiten für die Zusammenlegung oder Neuverteilung von Aufgaben innerhalb der städtischen Institutionen angeführt, auf deren Ergebnisse aufbauend entsprechende Realisierungskonzepte erarbeitet werden sollten. So wurden mit 1. Jänner 2003 die Neue Galerie der Stadt Linz (später: Lentos Kunstmuseum) und das Stadtmuseum Nordico als Unternehmung “Museen der Stadt Linz” im Sinne des § 61 und 62 des Statutes für die Landeshauptstadt Linz StL 1992 zusammengelegt. Übergreifend wurde mit der 2006 gegründeten Unternehmensgruppe Stadt Linz (UGL Linz), der neben der LIVA und dem AEC u. a. auch die 2005 gegründete Linz09 Kulturhauptstadt Europas Organisations GmbH und die 2009 gegründete Tabakfabrik Linz Entwicklungs- und Betriebsgesellschaft mbH, nicht jedoch die der Geschäftsgruppe “Kultur, Bildung, Sport” untergeordneten Museen der Stadt Linz oder das Atelierhaus Salzamt, angehören, eine moderne Organisationsform eingeführt, die eine Aufteilung in hoheitliche und servicierende Aufgaben und damit eine kostengünstigere und effizienter agierende Verwaltung ermöglichte.

Eine weitere Zielformulierung betrifft die Außenbeziehungen der Stadt. Es werden verstärkt Kulturpartnerschaften mit konkreten Austauschprogrammen angestrebt. Eine Konkretisierung in Form von Maßnahmen fehlt. Das 2004 eingerichtete Förderungsprogramm LinzEXPOrt, dotiert mit 50.000 Euro (bis 2004 mit 25.000 Euro), und das 2009 eingerichtete Förderprogramm LinzIMPoRT, dotiert mit 20.000 Euro, können als Maßnahmen zur Erreichung dieses Ziels angesehen werden, auch wenn sie nicht in einen strategischen Aufbau von städtischen Kulturpartnerschaften eingebunden sind.

Ein von der Stadt Linz, dem Land Oberösterreich und den Tourismusverbänden geplantes Kulturinformations- und Servicezentrum für Veranstaltungskalender, Öffentlichkeitsarbeit, Ticketing und Veranstaltungskoordination für Linz und Oberösterreich wurde nicht umgesetzt. Einen von der Stadt Linz zur Verfügung gestellten Veranstaltungskalender für Linz gibt es seit 2002 unter <http://www.linztermine.at> (seit 2010 in neuem Design), außerdem informiert das Büro Linz Kultur über die Homepage der Stadt Linz und einen eigenen Newsletter über Veranstaltungen und Projekte im Kunst- und Kulturbereich. Vom Land Oberösterreich ist im Kulturleitbild Oberösterreich die Einrichtung einer oberösterreichweiten, benutzerfreundlichen Kulturveranstaltungsplattform im Internet als Vorschlag enthalten, die gemeinsam mit dem Oberösterreich Tourismus unter <http://www.kulturland-oberoesterreich.at> umgesetzt wurde. Öffentlichkeitsarbeit für das kulturelle Angebot im Stadtgebiet von Linz wird sowohl von der Stadtkommunikation

3 Der erste Kulturentwicklungsplan für die Stadt Linz

Linz, der Presseabteilung des Amtes der Oö. Landesregierung, den Tourismusverbänden des Landes bzw. der Stadt als auch von den jeweiligen Kunst- und Kultureinrichtungen gemacht. Ein zentrales Ticketingsystem über Ö-Ticket wurde im Zuge der Veranstaltungen des Kulturhauptstadtjahres eingeführt, allerdings nur für Veranstaltungen, die im Rahmen von Linz09 stattfanden. Zu einer Fortführung bzw. Weiterentwicklung des Systems kam es bislang nicht.

Eine Bündelung von Ressourcen zwischen Stadt Linz und Land Oberösterreich soll zu verbesserten Aufgabenteilungen und einer Erhöhung der Effektivität kulturpolitischer Maßnahmen führen. Auch die rechtlichen und administrativen Voraussetzungen für eine engere Kooperation und gegebenenfalls eine Zusammenführung von Kultureinrichtungen von Stadt und Land sollen laut KEP überprüft werden. Dazu sollen u. a. Studien über die konkreten Nutzungsmöglichkeiten von Synergien in Auftrag gegeben werden. Diese angeführten Maßnahmen wurden zwar teilweise auf Verwaltungsebene zwischen Stadt Linz und Land Oberösterreich diskutiert (z. B. die Zusammenführung der Bibliotheken), allerdings kam es zu keiner Umsetzung. Eine engere Kooperation zwischen den öffentlichen Kultureinrichtungen des Landes und der Stadt Linz ist jedoch in den letzten Jahren zu beobachten, etwa im Bereich des Musikschulwerks oder bei den Museen. Insbesondere durch das Kulturhauptstadtjahr 2009 wurde die Kooperation nochmals intensiviert. Beispiele hierfür finden sich mit der Triennale 1.0 im September 2010 (Offenes Kulturhaus Oberösterreich, Landesgalerie Linz der Oö. Landesmuseen, Lentos Kunstmuseum Linz) oder der Kooperationen des Stifterhauses mit Linzer Kultureinrichtungen wie der Künstlervereinigung MAERZ, dem Kepler Salon oder dem Lentos Kunstmuseum.

Die Weiterentwicklung des AEC als Netzschnittstelle für die Einrichtungen der Stadt Linz und des Landes Oberösterreich, aber auch für Wirtschafts- und Wissenschaftsbetriebe, findet sich ebenfalls als Zielformulierung im KEP, wobei weder klar wird, was unter "Netzschnittstelle" verstanden wird, noch eine Konkretisierung erfolgt.

Periodisch gemeinsame Sitzungen des Landeskulturbeirats und Stadtkulturbeirats, wie im KEP festgeschrieben, finden bislang nicht statt.

Eine formulierte Maßnahme, die sich auf regelmäßige Treffen zwischen der Stadt Linz und dem Land Oberösterreich zur Entwicklung von Kooperations- und Vernetzungsmodellen bezieht, bleibt wenig konkret, da nicht angeführt ist, welche Stellen oder Einrichtungen gemeint sind. Als abstrakte Zielformulierung findet sich auch die Absicht einer engeren Verbindung zwischen allen Kultur-, Medien- und Wissenschaftseinrichtungen in der Stadt Linz, ebenso das Bekenntnis zu einer stärkeren Vernetzung von Kunst, Wissenschaft, Bildung und Wirtschaft. Beides wurde nicht konsequent weiterverfolgt. Seit 2010 gibt es allerdings im Museumsbereich einen Marketingarbeitskreis, in dem neben den Museen des Landes Oberösterreich und der Stadt Linz auch der Linz Tourismus vertreten ist und der marketingstrategische Abstimmungen sowie Maßnahmen setzt.

3.7 Kunst- und Kulturvermittlung

Die Wichtigkeit der Kunst- und Kulturvermittlung kommt zu Beginn des Kapitels in mehreren Formulierungen wie "Bestandteil der täglichen Praxis" oder "steigende Bedeutung" zum Ausdruck. Als Zielformulierungen finden sich im Anschluss daran, dass die Stadt Linz bei öffentlichen Veranstaltungen entsprechende Vermittlungsmodelle anbieten wird und Zielgruppen- und Vermittlungskonzepte der einzelnen Institutionen entwickelt

bzw. weiter ausgebaut werden sollen. Eine nähere Konkretisierung in Maßnahmen erfolgt jedoch nicht.

In weiterer Folge wird auf die Bedeutung der Kunst- und Kulturvermittlung im Zusammenhang mit Museen und Bildungseinrichtungen (Schule, Kindergärten und Horte) eingegangen. Allgemein wird formuliert, dass konkrete Maßnahmen entwickelt werden sollen, um den Kontakt zu Schulen, Kindergärten, Horten und generell die Kunst- und Kulturvermittlung “vor Ort” zu intensivieren. Gerade beim letzten Punkt wurde im Kulturhauptstadtjahr mit den Projekten “I like to move it move it” und “Kulturlotsinnen”, die auch als Linz09-Projekte weitergeführt wurden, aufgezeigt, dass noch viel Potenzial brachliegt. Die Entwicklung von speziellen Vermittlungsangeboten für Kinder, Jugendliche und Erwachsene im Bereich der Medienarbeit und Medienkunst konzentriert sich nach wie vor in erster Linie auf das AEC, auch wenn im KEP die Absichtserklärung zu finden ist, dass dies gerade auch außerhalb dieser Einrichtung passieren sollte.

Während die konkret formulierte Maßnahme eines Ausbaus der Medienwerkstatt Linz umgesetzt wurde, ist dies bei der im gleichen Satz formulierten Zielerklärung einer verstärkten Förderung von unabhängigen Medienzentren durch Bund, Land Oberösterreich und Stadt Linz nur bedingt der Fall. So stiegen die laufenden Förderungen durch die Stadt Linz bei Radio FRO, dem einzigen freien Radio der Stadt, von ca. 51.000 Euro im Jahr 2001 auf 60.000 Euro im Jahr 2010, jene der Internet- und Medienkulturinitiative servus.at im gleichen Zeitraum von ca. 14.500 Euro auf 16.000 Euro. Für den laufenden Programmaufwand und die Einrichtung eines Studios erhielt die im November 2009 gegründete Initiative “dorf tv”, ein freier, usergenerierter Fernsehsender, im Jahr 2010 Förderungen in Höhe von 97.500 Euro, den Großteil davon für notwendige technische Investitionen.

Ohne Konkretisierung finden sich vier weitere Formulierungen im KEP, die eher den Charakter von Zielen aufweisen:

- die Setzung von infrastrukturellen Maßnahmen zur Verbesserung der Angebote durch Stadt und Land.
- die Förderung der Einbindung von Schulen und Erwachsenenbildungseinrichtungen in das Kulturleben der Stadt.
- die Förderung von freien Kunst- und Kulturvermittlungsgruppen.
- die Unterstützung von Kunstzeitungs- und Netzprojekten.

Die ersten beiden Formulierungen sind dabei zu abstrakt, um eine sinnvolle Beurteilung vornehmen zu können. Die Förderung von freien Kunst- und Kulturvermittlungsgruppen sowie von Kunstzeitungs- und Netzprojekten fand und findet bislang nur, wenn überhaupt, in sehr geringem Ausmaß statt.

Eine bereits in Kapitel 3.3 angeführte, ähnlich formulierte Maßnahme, die Errichtung einer Informations-, Service- und Ansprechstelle für Kunst- und Kulturschaffende und “Multiplikatoren”, gemeinsam mit dem Land Oberösterreich, wurde aus den bereits genannten Gründen nicht umgesetzt.

Die an die Bildungseinrichtungen und an den Bund gerichtete Anregung, kulturelle Bildung und Kunst- und Kulturvermittlung, dabei insbesondere mit Bezugnahme auf Gegenwartskunst und Neue Medien, als Bestandteile von Aus- und Weiterbildungsprogrammen sowie

Lehr- und Studienplänen zu verankern, bleibt ohne weitere Konkretisierung für sich stehen. Gefolgt wird diese Anregung von einer Begrüßung aller Initiativen zur Gründung einer Bundesakademie, Fachhochschule oder einer ähnlichen Bundeseinrichtung für kulturelle und künstlerische Bildung in Linz. An der Kunstuniversität Linz existieren ein Lehramtsstudium Werkerziehung, in dessen Rahmen Studierende vor allem dazu ausgebildet werden, als Werkerzieher_innen an allgemein bildenden höheren und berufsbildenden höheren Schulen (AHS und BHS) zu unterrichten, und ein Lehramtsstudium Bildnerische Erziehung, durch das die Absolvent_innen befähigt werden, den Lehrberuf an mittleren und höheren sowie an berufsbildenden Schulen auszuüben, aber auch in außerschulischen Berufsfeldern wie z. B. in der Kulturvermittlung. Ebenfalls pädagogisch-didaktische Inhalte im Zusammenhang mit Kulturvermittlung bietet das Lehramtsstudium Mediengestaltung (vgl. dazu Kapitel 3.4). Im Rahmen des FWF-Programms zur Entwicklung und Erschließung der Künste (PEEK) wurde im März 2011 das auf zwei Jahre anberaumte Projekt "Staging Knowledge" eingerichtet, das u. a. die Entwicklung von neuen Bildungs- und Ausbildungsformaten im Zusammenhang mit der Inszenierung von Wissensräumen und performativer Kulturvermittlung zum Inhalt hat. An der Katholisch-Theologischen Privatuniversität findet sich im Fachbereich Kunstwissenschaft für das Masterstudium "Kunstwissenschaft-Philosophie" ein Spezialmodul zur Kunstvermittlung. Im Herbst 2008 begann an der Pädagogischen Hochschule Oberösterreich ein fünf Semester dauernder Lehrgang "Kulturpädagogik – Kulturelle Bildung und Praxis", in dem Modelle und Methoden der Kunst- und Kulturvermittlung gelehrt werden. An der Volkshochschule wird mittlerweile ein Kurs unter dem Titel "Aspekte der Kunst" angeboten, der mit Kunst- und Kulturvermittlung in Verbindung steht.

3.8 Zielgruppen

Als wesentliche Zielsetzung der Kulturpolitik wird im KEP die Entwicklung von neuen Konzepten und Angeboten für jene Gruppen der Bevölkerung gesehen, die besonders schwer Zugang zum bestehenden Kulturbetrieb finden. An erster Stelle werden in Folge alte und ältere Menschen sowie Kinder und Jugendliche genannt, an zweiter Stelle die Berücksichtigung der ethnischen Kulturvielfalt und die Bedürfnisse von soziokulturell benachteiligten Minderheiten.

Bei der Zielgruppe der Kinder und Jugendlichen wird als konkrete Maßnahme der Ausbau und eine konzeptionelle Erneuerung des Kinderkulturzentrums Kuddelmuddel angeführt. So wurde die Eigenständigkeit des Kinderkulturzentrums innerhalb der LIVA gestärkt, eine Kreativwerkstatt eingerichtet (Theater, Tanz, Zirkus, Singen), die Kinderklangwolke weiter entwickelt oder ein spezielles Wochenendprogramm (Kuddelmuddel-Kulturbrunch) eingeführt. Besonders durch die Verbindung mit den Programmen der beiden im selben Haus befindlichen Kultureinrichtungen "Theater des Kindes" und "Linzer Puppentheater" ergibt sich ein attraktives Angebot für Kinder – sowie Jugendliche und Erwachsene – im Bereich der darstellenden Kunst, wobei aufgrund der permanenten Auslastung bei zugleich begrenzten Raumkapazitäten und verbesserungsbedürftiger, infrastruktureller Ausstattung eine weitere Ausbaustufe notwendig erscheint.

In allen Institutionen sind laut KEP im Rahmen der Zielgruppen-Orientierung enge Kooperationen mit Schulen und Kindergärten, aber ebenso mit den Fort- und Weiterbildungseinrichtungen anzustreben. Der Anteil der Senior_innen an der Gesamtbevölkerung werde in den kommenden Jahrzehnten rasch wachsen. Das Schlagwort von den „jungen

Alten“ (höhere Altersgrenzen, kulturelle Ambitionen bis ins hohe Alter, ausgeprägte Mobilität usw.) soll im emanzipatorischen Sinn auch im Kultur- und Kunstangebot der Stadt zunehmend Berücksichtigung finden. Von den Institutionen sollen Analysen über geänderte Ansprüche und Gewohnheiten des (potenziellen) Publikums erarbeitet werden. Entsprechende Analysen sowie die Ausarbeitung detaillierter, vernetzter Zielgruppenkonzepte sind nicht in ausreichendem Maße ersichtlich.

3.9 Kunst- und Kulturförderung

Im KEP erfolgt eine Unterscheidung zwischen allgemeiner Kulturförderung für Kulturvereine, Brauchtumpflege, Heimatpflege etc., bei der eine möglichst hohe Qualität bei der Pflege, Interpretation und Weiterentwicklung traditioneller Kulturgüter oberstes Ziel ist, und einer Kunstförderung im engeren Sinn, die auf die Aktivierung und Ausweitung von innovationsfördernden Strukturen, die Vielfalt und Qualität des künstlerischen Schaffens und die im KEP formulierten Schwerpunktsetzungen gerichtet ist.

Als erstes Ziel der Förderpolitik wird die Schaffung von Freiräumen und effektiven, offenen Strukturen im Bereich der Kunst- und Kulturszene genannt. Als geeignete Maßnahme in diesem Zusammenhang wird die Infrastrukturförderung für die Freie Szene gesehen, wobei zusätzlich eine unklar bleibende Formulierung verwendet wird, indem festgehalten wird, dass eine enge Verbindung zur Stadtteilkulturarbeit gesucht werden soll. Die Förderung der Infrastruktur der Freien Szene erfolgt über laufende Förderungen genauso wie über spezielle Investitionsförderungen für konkrete Vorhaben zum Ausbau oder zur Erneuerung der Infrastruktur. (vgl. dazu Kapitel 3.4) Ausgebaut werden sollen laut KEP auch die medialen Ausdrucksmöglichkeiten für die Freie Szene. (vgl. dazu Kapitel 3.7)

Eine besondere Förderung soll die strukturelle Vernetzung der Kunst- und Kreativszene erfahren. Um dieses Ziel zu erreichen, werden im KEP verschiedene Teilziele angeführt, die teilweise Maßnahmencharakter aufweisen:

- Die Förderung von gemeinsamen Produktionsstätten und Schnittstellen mit speziellen Schwerpunkten (Neue Medien, Video-Schnittstelle, Public Access Arbeitsplatz, Werkstätten, Labors usw.) wurde durch den Ausbau der Medienwerkstatt und die Zuwendungen an Radio FRO und dorf tv teilweise verwirklicht.
- Eine Förderung von Kommunikations- und Organisationsbüros zur gemeinsamen Nutzung fand bislang nicht statt.
- Für die Bereitstellung von Hardware für Veranstaltungen und Produktion wurde vom Kulturamt der Stadt Linz ein Gerätepool eingerichtet. (vgl. Kapitel 3.3)
- Eine Bereitstellung von “Risikokapital” für innovative Kunst- und Kulturprojekte wird insbesondere durch das 2001 eingerichtete und mit 90.000 Euro dotierte Förderprogramm LINZimPULS (bis 2003 “Linzer Innovationstopf” und bis zum Jahr 2008 mit 72.000 Euro dotiert) gewährleistet. Das jährlich wechselnde Thema wird in einem partizipatorischen Diskussionsprozess innerhalb der Freien Szene und in Absprache mit der Stadt Linz festgelegt.
- Als äußerst abstrakte Zielformulierung findet sich die Förderung von prozessorientierten Projekten.

3 Der erste Kulturentwicklungsplan für die Stadt Linz

- Mit dem Ausbau von Netzwerkzugängen für die Kunst- und Kreativszene findet sich eine weitere, wenig konkrete Zielformulierung in der Auflistung. Maßnahmen, die hier zugeordnet werden könnten: Förderung von servus.at, Investitionsförderungen an Kulturvereine zum Ausbau der technischen Netzwerkinfrastruktur oder die Einrichtung von öffentlichen Hotspots.
- Mit dem Magazin “spotsZ – Kunst.Kultur.Szene.Linz” wurde von 2006 bis 2010 eine – wie in den Teilzielen im KEP angeführte – autonome Stadtzeitung gefördert. Seit 2011 gibt die unabhängige Jugend- und Medienplattform junQ.at ihr Magazin “frischluft” heraus, das starken Kunst- und Kulturbezug aufweist. Beide Projekte wurden bzw. werden allerdings nur mit geringen Beträgen durch die Stadt Linz gefördert. (vgl. dazu Kapitel 3.7)
- Eine Förderung des Freien Radios wird durch laufende Zuwendungen an Radio FRO sichergestellt. (vgl. dazu Kapitel 3.7)

Im KEP wird festgelegt, dass ein längerfristiges Arbeiten der Kulturvereine durch mehrjährige Subventionszusagen sichergestellt werden soll. Seit 2001 werden für über 20 Kulturvereine in Linz – insbesondere jene, die sich mit zeitgenössischer Kunst und Kulturarbeit beschäftigen – Jahresförderungen für einen Zeitraum von drei Jahren verbindlich zugesagt, wodurch die Planungssicherheit für diese Vereine erheblich erhöht wird. Kritisiert wurde in den letzten Jahren allerdings, dass damit gleichzeitig eine Festschreibung auf eine Fördersumme für drei Jahre erfolgt, da es während des dreijährigen Zeitraums zu keinen Erhöhungen kommt.

Eine besondere Förderung der im KEP festgeschriebenen Internationalisierung der Qualität der Kulturarbeit wurde durch die Einrichtung der Förderprogramme LinzEXPORT und LinzIMPORt eingeläutet. (vgl. Kapitel 3.6) Als weitere Maßnahmen werden Reisekostenzuschüsse für den Besuch von wichtigen internationalen Festivals, Ausstellungen, Workshops, Kursen etc. vergeben. Zwei weitere im KEP als Maßnahmen angeführte Punkte sind vielmehr Zielformulierungen: die Förderung der medialen Vernetzung und Investitionen in die längerfristige regionale Bindung von besonders kreativen und kompetenten “Multiplikatoren”. Der Ausbau von Artist-in-Residence-Programmen ist einerseits durch das zuvor angeführte Förderprogramm LinzIMPORt, zum anderen durch die Errichtung des Atelierhauses Salzamt erfolgt (die ebenfalls angeführten Scientist-In-Residence-Programme wurden hingegen bislang nicht entsprechend realisiert).

Im Zusammenhang mit dem Fördersystem findet sich ein Hinweis auf die Notwendigkeit einer raschen und unbürokratischen Bearbeitung von Ansuchen sowie die Transparenz der Fördervergabe. Dazu sollen u. a.:

- die Förder- und Vergabekriterien in regelmäßigen Abständen überprüft und die Änderungen in Subventionsberichten dokumentiert werden, eine Maßnahme, die verwaltungsmäßig auch umgesetzt wurde und wird, wenngleich eine spezielle Dokumentation in Subventionsberichten nicht (mehr) erfolgt.
- fachspezifische Jürs und Kuratorien weiter ausgebaut werden, was ebenfalls im Zusammenhang mit den verschiedenen Programmen, Preisen und Stipendien wie LINZimPULS, LinzEXPORT, LinzIMPORt, Stadt der Kulturen, LinzKultur/4 oder den Kunstförderstipendien erfolgt ist.
- ein gemeinsamer Fond mit dem Land Oberösterreich eingerichtet werden, durch den besonders innovative und experimentelle Kunstprojekte gefördert werden sollen

und der von einem unabhängigen Gremium mit Vertreter_innen der Freien Szene, Künstler_innen und Vertreter_innen ethnischer Minderheiten sowie geschlechterparitätisch besetzt und verwaltet werden soll. Diese Maßnahme wurde nur ohne Beteiligung des Landes Oberösterreich und nicht in Form eines Fonds, sondern als Förderprogramm LINZimPULS umgesetzt.

3.10 Kultur, Politik und Rechte

Als erste Maßnahme im Kapitel “Kultur, Politik und Rechte” wird eine Kulturverträglichkeitsprüfung festgelegt. Eine konkrete Umsetzung durch eine durchgängige Berücksichtigung kultureller und künstlerischer Aspekte in der Beratung von Ausschüssen, Beiräten oder Entscheidungsgremien, etwa durch die Beiziehung von Expert_innen aus Kunst und Kultur, findet allerdings nur in vereinzelten Fällen statt.

Zu “Kunst am Bau” finden sich mehrere Zielformulierungen ohne entsprechend konkrete Maßnahmen. So wird eine konsequente Realisierung und Weiterentwicklung von Kunst am Bau angestrebt, ein Bekenntnis abgelegt, dass sich die Stadt Linz zu einer besonderen Bedachtnahme auf architektonische und räumliche Qualitäten bei Neubauten von Schulen und Kindergärten verpflichtet und festgelegt, dass die Vergabe von Aufträgen im Einvernehmen zwischen der Bauverwaltung und der Kulturverwaltung erfolgen soll. Gerade die letzte, relativ konkrete Zielvorgabe wird nur mangelhaft erfüllt, ein detaillierter, abgestimmter Mechanismus bzw. ein umfassendes Vergabemodell existiert bislang nicht. Wiederum werden Land und Bund eingeladen, dem Beispiel von Linz zu folgen.

An das Land Oberösterreich richtet sich eine Aufforderung zur Überarbeitung der Raumordnungsbestimmungen im Hinblick auf eine erleichterte kulturelle Verbindung zwischen der Stadt und ihrem unmittelbaren Umfeld, wobei eine detaillierte Ausführung dazu im KEP fehlt.

Eine zentrale Formulierung des KEP findet sich ebenfalls in diesem Kapitel:

“Die Stadt Linz bekennt sich als Kulturstadt zu einer materiellen Absicherung von Kunst und Kultur durch eine entsprechende, den jeweiligen Rahmenbedingungen angepasste Erhöhung des Kulturbudgets.”¹⁰

Grundsätzlich kann bei Betrachtung der Entwicklung des Kulturbudgets festgestellt werden, dass die Stadt diesem Bekenntnis gerecht wird, wenn auch eine genaue Aussage aufgrund der teilweise großen Schwankungen durch Besonderheiten (z. B. Kosten für den Bau des Kunstmuseum Lentos oder des AEC, Transferzahlungen an Landeseinrichtungen wie Landestheater, Finanzierung des Europäischen Kulturhauptstadtjahres, Vorziehung oder Verschiebung von Ausgaben auf angrenzende Budgetjahre, ...) schwer möglich ist.

Verbunden ist dieses Bekenntnis mit der Aufforderung an die Stadt, eine Verteilung der Budgetmittel innerhalb der öffentlichen Aufgabenbereiche zu überprüfen und mögliche Umschichtungen in Richtung Kunst und Kultur anzustreben. Außerdem soll sichergestellt werden, dass innerhalb der städtischen Kultureinrichtungen den Leitlinien und Schwerpunktsetzungen des KEP finanziell entsprechend Rechnung getragen wird. Beide Zielformulierungen sind nicht näher detailliert und können damit keiner entsprechenden Überprüfung unterzogen werden.

¹⁰ Landeshauptstadt Linz 2004, S. 20

Der Schluss des Kapitels bezieht sich auf allgemeine organisationsrechtliche Veränderungen am Magistrat der Stadt Linz (Anpassung der Kameralistik, Optimierung des Personaleinsatzes, Verbesserung der Verwaltungsabläufe, Begründung von Entscheidungsvorgängen, zeitliche Limitierung von Verträgen für Leitungspositionen, ...).

3.11 Stadt – Räume

Die zu Beginn des Kapitels beschriebene Öffnung des Donauraums als kulturelles Areal ist nur teilweise Realität geworden. So wurde der Standort des Musiktheaters im Römerberg aufgrund des negativen Ausgangs einer Volksbefragung nicht realisiert, ebenso wenig eine kulturelle Nutzung des Schlachthofareals. Zukunftsweisend ist die Tabakfabrik als zumindest teilweise kulturell genutztes Areal bereits im KEP enthalten, ebenso der Hafbereich, wobei bei letzterem widersprüchliche Entwicklungen hinsichtlich einer kulturellen Nutzung zu beobachten sind. Die Ansiedlung einzelner künstlerischer bzw. kreativwirtschaftlicher Projekte wie zum Beispiel die Eröffnung von BOXXOFFICE, einem modularen Work-Office in Containern für kreativ Tätige, im Frühjahr 2011, die Einrichtung eines Pixel Hotels, ein Projekt im Rahmen von Linz09, auf dem Zugschiff Traisen, die Bespielung des Messschiffs “Eleonore” durch die Stadtwerkstatt im Linzer Winterhafen oder die Initiative “Schwemmland” wird begleitet von der Kritik von Künstler_innen und Kunst- und Kulturinitiativen an der zunehmenden Verlandung des Hafenbeckens.¹¹

Eine Überprüfung von freien Plätzen und architektonisch wertvollen Industriebauten hinsichtlich ihrer Eignung für kulturelle Nutzungen sowie die Entwicklung entsprechender Konzepte ist bislang nicht in nachvollziehbarem Ausmaß erfolgt.

Umgesetzt wurde hingegen die Weiterentwicklung der Volkshäuser zu “lebendigen Knotenpunkten” in den Stadtteilen, die wie im KEP vorgesehen in sozialer, ethnischer und kultureller Hinsicht gemischt genutzt werden. Der Einsatz ausgebildeter Kulturarbeiter_innen in den Stadtteilen erfolgte bzw. erfolgt über das städtische Kulturamt. In einem Pilotprojekt wurden zwischen 2000 und 2005 zwei Stadtteilkulturarbeiterinnen für Initiativen in verschiedenen Linzer Stadtteilen eingesetzt. Unterstützung erfahren die Stadtteilkulturinitiativen auch durch den 2005 eingerichteten Förderpreis LinzKultur/4, der allerdings mit 10.000 Euro relativ gering dotiert ist.

Die festgelegte Erhaltung und Schaffung einer qualitätsvollen Infrastruktur bei Wirtshäusern zeigt sich insbesondere daran, dass die Stadt Linz in den letzten Jahren mehrere Gasthäuser aufgekauft hat (z. B. Oberwirt in St. Magdalena, Pöstlingberg Schlössl, Fischer-Häusl in Urfahr, Schwarzer Anker, Gasthaus Urbanides), bei den Märkten u. a. durch die Schaffung zusätzlicher bzw. Erneuerung bestehender Märkte (z. B. der neue Wochenmarkt am Hauptplatz oder die Neugestaltung des Grünmarktes in Urfahr). Eine umfassende Erstellung von Konzepten zur Mitnutzung von Sport- und Freizeiteinrichtungen für kulturelle Zwecke wurde noch nicht verwirklicht.

Als abschließende Zielvorgaben finden sich zwei abstrakte Formulierungen: die Weiterentwicklung der Kulturprogramme im Sommer (Beispiele hierfür wären die Neukonzeption des LinzFestes mit einer inhaltlichen Schwerpunktsetzung und der Verlegung an die Kulturmeile oder der Ausbau der Aktiv-Tage) und die Schaffung bzw. der Ausbau von alten und neuen Räumen und Plätzen für Kunst und Kultur.

¹¹ vgl. FIFTITU et al. 2011

3.12 Neubauten

Der im KEP angeführte Neubau eines Museums für moderne Kunst wurde bereits am 26. Februar 1998 im Gemeinderat beschlossen. Das Lentos Kunstmuseum wurde nach 27 Monaten Bauzeit im Mai 2003 eröffnet. Das festgehaltene innovative und zukunftsorientierte Konzept sollte sich an den im KEP festgelegten Schwerpunkten orientieren und neben der Präsentation der Kunst der Moderne “[...] eine impulsgebende Rolle bei der Auseinandersetzung mit allen Formen zeitgenössischer Kunst einnehmen, die Bereiche Medienkunst und Kunst in offenen Räumen integrieren und der lokalen bzw. regionalen Szene entsprechend Raum geben.”¹² Folgerichtig waren bei der Entscheidung für die Besetzung der Direktion diese Schwerpunkte als Auswahlkriterien ausschlaggebend. Auch wenn die Integration der Bereiche Medienkunst und Kunst in offenen Räumen zu reflektieren und diskutieren ist, bleibt festzuhalten, dass vom Lentos Kunstmuseum den ausgeführten Vorgaben weitestgehend entsprochen wird.

Das Kompetenzzentrum für kulturelle Bildung am Bahnhofsareal wurde in Form des Wissensturms verwirklicht, dessen Errichtung am 3. Juni 2004 im Gemeinderat beschlossen und der im September 2007 eröffnet wurde. Die angeführte Neukonzeption für eine synergetische Nutzung durch Volkshochschule und Stadtbibliothek wurde durch eine organisatorische Zusammenführung dieser beiden städtischen Einrichtungen eingeleitet, die Vernetzung mit anderen Kultur- und Bildungseinrichtungen findet im Wissensturm ihre Entsprechung. Bei den Zweigstellen der Stadtbibliothek in den Stadtteilen sind allerdings noch Nutzungs- und Vernetzungspotenziale auszuschöpfen, wie aktuelle Diskussionen beweisen.

3.13 Für eine Symmetrie der Geschlechter

Zu Beginn des Kapitels wird auf das im Vertrag von Amsterdam, in Kraft getreten am 1. Mai 1999, festgeschriebene Konzept des “Gender Mainstreaming” als Grundsatz für Gleichbehandlungspolitik und die Förderung der Gleichstellung von Männern und Frauen hingewiesen, gefolgt von einem Bekenntnis der Stadt Linz, sich zur Gleichstellung der Geschlechter, zur Abschaffung von frauenspezifischen Diskriminierungen und zur Erfüllung der Zielsetzungen des EU-Vertrages in allen kulturpolitischen Konzepten zu bekennen.

Als erste Zielformulierung wird die Erreichung einer Symmetrie der Geschlechter in allen kulturellen Gremien und Institutionen angeführt. Während diese Vorgabe bei kulturellen Gremien wie Stadtkulturbeirat, Jurys oder Kuratorien in den Statuten festgeschrieben und weitestgehend erfüllt wird, zeigt ein Blick auf die der Kultur zurechenbaren städtischen Einrichtungen (Büro Linz Kultur, AEC, LIVA mit Brucknerhaus, Posthof und Kinderkulturzentrum Kuddelmuddel, Musikschule der Stadt Linz, VHS-Stadtbibliothek Linz, Lentos Kunstmuseum, Stadtmuseum Nordico), dass die Leitungsfunktionen nach wie vor beinahe ausschließlich von Männern besetzt sind. Als Maßnahme findet sich im KEP, dass die städtischen Kultureinrichtungen einschließlich der ausgegliederten Kulturbetriebe “beauftragt bzw. ersucht” werden, bei der Nachbesetzung von Positionen aktiv nach qualifizierten Frauen zu suchen – abgesehen von der Beschränkung auf den Suchvorgang ist eine Überprüfung der Umsetzung einer so formulierten Maßnahme nicht möglich.

Die zusätzliche Ausschreibung von Stipendien und Preisen zur Förderung des frauen- und kulturpolitischen Diskurses in Zusammenarbeit mit dem Land Oberösterreich, den

¹² Landeshauptstadt Linz 2004, S. 24

Universitäten, den Bildungseinrichtungen und Frauenorganisationen ist von städtischer Seite bislang gezielt für den Kunst- und Kulturbereich und in Regelmäßigkeit nur durch die Einführung des “Marianne.von.Willemer”-Preises, abwechselnd jährlich vergeben als Frauenliteraturpreis bzw. Preis für digitale Medien, gegeben, wobei dieser Preis bereits im Jahr 2000, also zeitgleich mit der Fertigstellung des KEP, eingeführt wurde.

Als weitere Maßnahme wird die Errichtung einer unabhängigen Vernetzungsstelle zur Förderung von künstlerischen und kulturellen Aktivitäten von Frauen, gemeinsam mit dem Land Oberösterreich, angeführt. Das im Juli 1992 eingerichtete Frauenbüro der Stadt Linz nimmt künstlerische und kulturelle Anliegen zwar wahr, allerdings nicht hauptschwerpunktmäßig und ist zudem nicht unabhängig, sondern dem Magistrat zugeordnet. Die im KEP formulierten Aufgabenbereiche wie Vernetzung, Information, Koordination und Erstellung wissenschaftlicher Arbeiten, Vermittlungsarbeit oder Veranstaltungen werden allerdings durch den Verein FIFTITU%, der Vernetzungsstelle von Frauen in Kunst und Kultur in Oberösterreich, wahrgenommen – wobei der Verein bereits 1998 und damit vor Beschlussfassung des KEP gegründet wurde.

Die regelmäßige Evaluierung der Zielvorgaben für die Gleichstellung von Frauen soll durch die städtischen Kultureinrichtungen sowie Gleichbehandlungsbeauftragte, Frauenausschuss, Frauenbeauftragte und Stadtkulturbeirat erfolgen. An erster Stelle zu nennen ist in diesem Zusammenhang der seit dem Jahr 2001 jährlich dem Frauenausschuss der Stadt Linz vorgelegte Jahresbericht zur Kunst- und Kulturförderung mit dem Titel “Für eine Symmetrie der Geschlechter”, in welchem die geschlechtsspezifische Zusammensetzung von Jurys und Beiräten, die Vergabe von Preisen, die Kunstankäufe, die Sonderförderprogramme, vergebene Auftragswerke, Projektaufträge und literarischer Werke, durchgeführte Veranstaltungen des Büro Linz Kultur sowie die Beschäftigungsverhältnisse bei der Magistratsmusik, im Atelierhaus Salzamt und in der Kulturdirektion ausgewiesen ist. Die nicht direkt der Dienststelle “Linz Kultur” zugeordneten Kultureinrichtungen der Stadt Linz wie AEC oder Brucknerhaus fehlen bislang in diesem Bericht, ebenso die im KEP angeführte, laufende Initiierung von “Partizipationskonzepten”, die zur Erfüllung der Zielvorgaben beitragen sollen.

3.14 Stadtkulturbeirat – Kulturparlament – Kulturentwicklung

Der Stadtkulturbeirat Linz (SKB), in dem, wie im KEP festgelegt, öffentliche Einrichtungen und die Freie Szene (und darüber hinaus auch andere Persönlichkeiten, die keinem dieser beiden Bereiche zugeordnet werden können) vertreten sind, wurde 2001 eingerichtet. Eine regelmäßige Evaluierung der Umsetzungsbestrebungen des KEP durch den SKB erfolgt nicht im umfassenden Verständnis eines Evaluierungsbegriffs (vgl. Kapitel 3.1), allerdings wird in den Empfehlungspapieren des SKB immer wieder auf Inhalte des KEP Bezug genommen. Diese Empfehlungspapiere werden übrigens nicht, wie im KEP angeführt, in jährlichen Abständen erstellt, sondern in einem Zweijahresrhythmus (2002, 2003, 2004, 2006, 2008 erfolgte nur eine “Aktualisierung” alter Empfehlungen, 2009 und 2011).

Die Einrichtung eines “Kulturparlaments”, um den Bürger_innen Möglichkeiten zur aktiven Mitbestimmung und Mitsprache bei der Kulturplanung zu geben, wurde nicht realisiert.

3 *Der erste Kulturentwicklungsplan für die Stadt Linz*

Im KEP festgehalten ist auch die Verpflichtung der Stadt Linz zur Erstellung von Detailkonzepten, Prioritätenlisten, Zeitplänen und Finanzierungsvorschlägen für alle im KEP angesprochenen Bereiche. Zwar wurde vom Büro Linz Kultur ein Bearbeitungsraster erarbeitet, der dem SKB dazu dient, bisherige Empfehlungen des Gremiums auf ihre erfolgte Umsetzung zu überprüfen, allerdings weder in der angeführten Detailliertheit, noch auf den gesamten KEP bezogen (wenngleich sich die Empfehlungen des SKB zu einem Großteil auf Punkte beziehen, die sich auch im KEP finden).

Die am Ende des Kapitels angeführten Ausführungen zur Sicherstellung der Umsetzung der Maßnahmen im KEP haben relativ weichen Charakter. So werden die städtischen Einrichtungen dazu “eingeladen”, ihre Arbeit nach den Leitlinien und Prinzipien des KEP auszurichten und “beauftragt bzw. ersucht”, selbständig immer wieder Realisierungsvorschläge zur Erreichung der Zielvorgaben zu erarbeiten bzw. laufend Realisierungsmaßnahmen zu setzen. Der Kulturausschuss wird mit der – ihm sowieso eigenen – Aufgabe betraut, Impulse und Initiativen zu setzen, Evaluierungsmaßnahmen einzuleiten und immer wieder neue Perspektiven aufzuzeigen. Ein detaillierter Implementierungsmechanismus findet sich nicht im KEP.

4 Themen für den neuen Kulturentwicklungsplan

4.1 Einleitung

Die Ausführungen in diesem Teil stellen eine Verdichtung der Erkenntnisse dar, die im Rahmen von Interviews mit Persönlichkeiten aus dem Kunst- und Kulturfeld in Linz gewonnen wurden. Insgesamt wurden 72 qualitative, leitfaden-gesteuerte Interviews mit einer durchschnittlichen Dauer von 90 Minuten geführt. Neben allgemeinen Fragen zur Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der kulturellen Entwicklung von Linz standen dabei auch Fragen zu verschiedenen Themenbereichen im Mittelpunkt des Interesses. Die Auswahl der insgesamt Interviewpartner_innen wurde in Absprache mit dem Büro Linz Kultur und der Steuerungsgruppe für den neuen Kulturentwicklungsplan getroffen, wobei versucht wurde, eine größtmöglich Vielfalt abzubilden und auf ein ausgewogenes Geschlechterverhältnis Rücksicht zu nehmen.

4.2 Kulturstadt Linz = ?

In einer ersten Frage wurden die Interviewpartner_innen gebeten, Assoziationen zum Begriff "Kulturstadt Linz" darzulegen.

+++ INFO +++ Das Image von Linz war lange Zeit durch Industrie und Provinz festgeschrieben, wie Slogans der letzten Jahrzehnte zeigen:

- *In Linz, da stinkt's!*
- *Was reimt sich schon auf Linz?*
- *Stahlstadt Linz*
- *Linz an der Tramway (Durch den Volksmund geprägter Beiname, Anfang bis Mitte des 20. Jahrhunderts)*
- *Linz an der Landstraße (spöttischer Spruch)*
- *Linz – Donaustadt am Alpenrand (Slogan aus den 1950er-Jahren)*
- *In Linz beginnt's! (Offizieller Slogan ab 1973)*
- *Linz. Eine Stadt lebt auf! (Offizieller Slogan ab 1989)*
- *Linz im Anzug (Slogan aus der Imagekampagne 1989 – 1994)*
- *Linz, verändert (Offizieller Slogan ab 2008)*

Teilweise wird in den Antworten ein weiter geschichtlicher Bogen gespannt, in erster Linie durch die Assoziation mit der Zeit des Nationalsozialismus und der Bezugnahme auf die nicht verwirklichten Pläne eines Ausbaus von Linz zu einer Kulturmetropole oder zu einzelnen Ereignissen wie dem Sonderauftrag "Führermuseum". Ein weiterer historischer Bezug, der eine Assoziation mit "Kulturstadt Linz" herstellt, betrifft Hinweise auf die Zwischenkriegszeit (Eduard Macku, "Flammen der Nacht"). Vereinzelt wird in den Antworten auf die nähere Vergangenheit eingegangen, auf einzelne Namen und kulturelle Entwicklungen der 1970er- oder 1980er-Jahre wie Helmuth Gsöllpointner mit Forum Metall und Forum Design oder Haus-Rucker-Co mit der Nike. Mehrfach wird dabei auf das Image der Arbeiterstadt, Stahlstadt und Industriestadt und den Imagewandel in Richtung einer Kulturstadt hingewiesen, teilweise mit kritischen Zusätzen wie jenem, dass Linz nach wie vor Provinzstadt sei, es einen verzweifelten Versuch bzw. das Bemühen gibt, eine Kulturstadt zu werden, dem Hinweis, dass nach wie vor nicht an Linz gedacht wird, wenn von österreichischen Kulturstädten die Rede ist und dem noch immer wahrnehmbaren Kampf um Aufmerksamkeit zwischen Salzburg und Wien.

In Zusammenhang mit dieser Positionierung sind jene Hinweise zu lesen, die von einem fehlenden Bürgertum in der Stadt sprechen, wodurch sich allerdings neue Optionen für Linz aufgetan haben bzw. auftun. Hierunter fallen Assoziationen, die an der Schnittstelle zwischen Kultur- und Gesellschaftspolitik liegen, etwa wenn Linz mit einer pragmatischen Offenheit bei den Möglichkeiten der Umsetzung in Verbindung gebracht oder das demokratische Potenzial angesprochen wird, auch wenn sich hier von einigen Interviewpartner_innen kritische Stimmen anschließen (Pseudo-Mitbestimmung, Selbstaussbeutung). Das Aufsuchen von historischen oder gesellschaftlichen Brüchen, die gesellschaftskritische Haltung im Kunst- und Kulturfeld oder ein Blick über den Tellerrand der Stadt hinaus sind ebenfalls in diesem Zusammenhang zu sehen. Kulturstadt Linz in diesem Sinne bedeutet ein gesellschaftspolitisches Programm, Kultur wird als Teil von Stadtentwicklung aufgefasst.

Mehrfach wird assoziiert, dass Linz eine aufstrebende Stadt der Kunst sei, vor allem der zeitgenössischen und gegenwartsbezogenen Kunst. Linz sei eine populäre Stadt mit gutem Ruf, voluminös, modern und zukunftsorientiert, eine unterbewertete Stadt mit großem Entwicklungspotenzial – vorausgesetzt das Budget ist vorhanden. Für die Größe der Stadt gäbe es einen enorm hohen Anteil an kulturellem Geschehen, eine beachtliche kulturelle Vielfalt, ein Kulturangebot in allen Disziplinen.

+++ INFO +++ Wenn von "Kulturstadt" gesprochen wird, sind zwei Begriffe von besonderer Bedeutung, jener des Images und jener der Identität. Mit dem zunehmenden Wettbewerb um Wirtschaftsstandorte, um die besten Köpfe und angesichts sinkender Populationen im Wettbewerb um Bewohner_innen bemühen sich Städte immer mehr um die Planung und Steuerung nicht nur ihres kulturellen Images (dem Bild nach außen) sondern auch ihrer kulturellen Identität (der Wahrnehmung nach innen). Letztere soll garantieren, dass den Versprechungen des attraktiven Images auch eine messbare Realität in der Stadt entspricht.¹

Der im ersten KEP festgelegte Schwerpunkt "Neue Medien und Technologien" spiegelt sich in einigen Antworten wieder, etwa indem darauf hingewiesen wird, dass Linz bei den neuen Medien internationale Bedeutung hat oder die Disziplinen der Medienkunst und -kultur jene seien, wo vieles in der Stadt funktioniere. Andere künstlerische Disziplinen wie Film oder bildende Kunst werden nur vereinzelt genannt, manches Mal folgt ein Verweis auf die Interdisziplinarität, einzig und allein Musik wird mehrmals mit "Kulturstadt Linz" in Verbindung gebracht (breite Fächerung, Konzerte, Bruckner,

¹ vgl. Göschel 2006, S. 235 f.

elektronische Musik), wobei auch Leerstellen ausgemacht werden (fehlende Jazz-Szene) oder von einigen Interviewpartner_innen stark auf die Vergangenheit Bezug genommen wird, etwa auf die frühere Musikszene rund um Café Landgraf und Elektro Schmid, welcher der Mythos des Rebellischen anhaftet. Nonkonformistisches Verhalten und diese Reibungsfläche eines Nicht-Akzeptiert-Seins als Potenzial werden zwar an einigen Stellen auch noch der heutigen Freien Szene zugeschrieben und sie wird nach wie vor als Gegenpol zu den institutionalisierten, auf sich selbst bezogenen Kunst- und Kultureinrichtungen gesehen, allerdings wird mehrfach kritisch vermerkt, dass dieses widerständige Potenzial zum Teil erloschen ist. Die Assoziationskette läuft dabei in beide Richtungen weiter. Zum einen werden die Verbindungen, die sich zwischen Hoch- und Subkultur ergeben haben, als vorteilhaft gesehen (flache Hierarchien), zum anderen der “familiäre Umgang der Verwaltung mit der Freien Szene” und damit einhergehende Nachteile und die Gefahren einer “umarmten Opposition” hervorgehoben.

Weitere Assoziationen beziehen sich auf verschiedene Themen, die mit Kunst und Kultur in Verbindung stehen. So wird die Kulturstadt Linz vereinzelt mit Stadtteilkultur in Verbindung gebracht oder – allerdings gleich mit beigefügter Kritik – mit Kunst- und Kulturvermittlung, ebenso mit fehlenden Entwicklungen in der Frauenpolitik, der Abwanderung von künstlerischem Potenzial aus der Stadt, den fehlenden Möglichkeiten für außerschulische Kulturarbeit oder der vertanen Chance der Besetzung eines interdisziplinären Themas wie Akustik. Mehrere Interviewpartner_innen antworten auf die Frage mit einem dritten Schwerpunkt des ersten KEP, dem kulturpolitischen Programm eines Kultur für Alle. Auffällig ist hierbei, dass diese Assoziation vor allem Personen treffen, die älter sind, d. h. ihre kulturelle Sozialisierung vor allem in den 1970er- und 1980er-Jahren erfahren haben.

Einige weisen in ihrer Antwort umgehend darauf hin, dass Linz (noch) keine Kulturstadt sei oder hinterfragen den Begriff “Kulturstadt Linz” als solchen kritisch. Andere meinen, der Begriff als solcher sei eine Wortmarke, aber nicht mehr. Vorgebracht wird zudem, dass Linz keine Kulturstadt sei, da es an zielstrebigem und mutigem Vorgehen mangle und noch vieles fehle, etwa ein intellektuelles und emanzipatives Klima oder die umfassende Partizipation von benachteiligten Gruppen wie etwa Migrant_innen. Der letztgenannte Punkt wird des öfteren kritisch hervorgehoben, etwa indem mit Slogans wie “Alle haben das Recht, Rechte zu haben!” und “Alle haben das Recht, unterschiedlich zu sein!” reagiert oder direkt die fehlende Miteinbeziehung in kulturelle Belange assoziiert wird.

Erwarteter Weise beziehen sich viele Assoziationen auf die großen öffentlichen Kultureinrichtungen in der Stadt. Von mehreren Interviewpartner_innen wird die Gleichung “Kulturstadt Linz = gebaute kulturelle Infrastruktur” aufgestellt. Genannt werden insbesondere die großen Kultureinrichtungen der Stadt Linz, AEC, Lentos und Brucknerhaus. Etwas seltener wird mit Posthof und Nordico, den Kultureinrichtungen des Landes Oberösterreich OK Offenes Kulturhaus Oberösterreich, Schlossmuseum und Landesgalerie und der Kunstuniversität Linz geantwortet. Relativ oft mit “Kulturstadt Linz” assoziiert wird auch das neue Musiktheater. Andere öffentliche Kultureinrichtungen und Plätze wie Landestheater, Anton Bruckner Privatuniversität, Ursulinenhof, Landhaus, Büro Linz Kultur, Wissensturm, Tabakfabrik, Musikschule der Stadt Linz, Atelierhaus Salzamt, Musikpavillon, Rosengarten, Volksgarten, Volkshäuser, allgemein die Universitäten und die Bibliotheken werden nur vereinzelt genannt.

Im Gegensatz dazu wird ebenfalls relativ häufig einer der vier Schwerpunkte des ersten KEP mit der Kulturstadt Linz in Verbindung gebracht, indem allgemein “Freie Szene” als Antwort wiedergegeben wird. Kleinere Einrichtungen und Initiativen aus diesem

Bereich werden allerdings bei weitem nicht so oft genannt wie die drei “Highlights” bei den großen öffentlichen Kultureinrichtungen. Nur die Stadtwerkstatt, die KAPU, das afo architekturforum oberösterreich und das Theater Phönix können mehrere Nennungen verzeichnen.² Vereinzelt Nennungen betreffen darüber hinaus noch kleinere anderer Initiativen der Freien Szene wie KUPF, IFEK und Roter Krebs, Künstlervereinigung MAERZ, qujOchÖ, Kunstraum Goethestraße xtd oder Movimiento. Vereinzelt wird in diesem Zusammenhang kritisch angemerkt, dass es zu wenig Platz für die Freie Szene gibt und ein Mangel an Probe- und Aufführungsräumen besteht.

Neben der kulturellen Infrastruktur machen für viele der Interviewpartner_innen die zahlreichen Formate und Ereignisse die Kulturstadt Linz aus, insbesondere das Festival Ars Electronica, die Klangwolke und das Crossing Europe Filmfestival. Sehr oft wird in diesem Zusammenhang das vergangene Kulturhauptstadtjahr angeführt, wobei zusätzliche Bemerkungen die Ambivalenz in den Bewertungen dieses Ereignisses zum Ausdruck bringen – von einem großen Sprung durch Linz09 bis hin zur Qualifizierung als schlechtes Kulturhauptstadtjahr. Andere Ereignisse wie LinzFest, Pflasterspektakel, nextComic, Brucknerfest, 4020, Poesiefestival, Neujahrsschmalzen am 1. Jänner, Triennale oder Höhenrausch werden vereinzelt assoziiert.

Auffällig ist, dass keine Assoziationen zum Bereich der Kinder- und Jugendkultur bestehen oder direkt der Hinweis kommt, dass einzelne Angebote wie etwa ein Kindermuseum fehlen. Auch der Tanz- und Theaterbereich trägt für die Interviewpartner_innen relativ wenig zum Bild der Kulturstadt Linz bei. Einige Male explizit angesprochen werden die für eine Kulturstadt fehlenden Galerien.

+++ INFO +++ Der seit Ende der 1980er-Jahre zunehmende Imagewandel der Stadt Linz in Richtung Kulturstadt zeigt sich in einer Umfrage des Meinungsforschungsinstituts SPECTRA aus dem Jahr 2002. Dabei wurde u. a. direkt nach dem Image von Linz gefragt.³ Während in einer vergleichbaren Umfrage aus dem Jahr 1993 noch 75 Prozent der befragten Personen Linz gedanklich mit Industriestadt verbanden, waren es 2001 nur noch 66 Prozent. 2002 stieg der Anteil jener, die in Linz vor allem einen Industriestandort sehen, wieder auf 68 Prozent an. 1993 assoziierten 22 Prozent der befragten Personen Linz mit Kulturstadt. Bis 1999 hat sich der Anteil mit 46 Prozent mehr als verdoppelt. Danach ist die Wahrnehmung von Linz als Kulturstadt wieder leicht gesunken (2002 waren es 42 Prozent). Außerdem spiegelte die Einschätzung und die Nutzung des Kulturangebots der Linzer Bevölkerung die Bedeutung von Linz als Kulturstadt wider. 56 Prozent empfanden im Jahr 2002 das Veranstaltungsangebot als groß bis sehr groß und 16 Prozent nutzten es intensiv bis sehr intensiv. 30 Prozent der Befragten hielten das Kulturangebot für besser als in anderen Landeshauptstädten. 54 Prozent der interviewten Linzer_innen sahen in der Errichtung des Kunstmuseum Lentos eine Bereicherung für Linz als Kulturstadt und 72 Prozent hatten das Gefühl, dass sie als Linzer_innen stolz auf das Angebot an Kunst-Ausstellungen sein können.

4.3 Nach dem KEP: Gute Zeiten, schlechte Zeiten

Seit der Erstellung und Beschlussfassung des ersten Kulturentwicklungsplans der Stadt Linz sind mittlerweile über zehn Jahre vergangen. Im Zuge der vorliegenden Arbeit wurden die Interviewpartner_innen daher gefragt, was sich ihrer Meinung nach in den letzten

² Es soll hier nicht der Eindruck erweckt werden, dass es sich um eine repräsentative Umfrage handelt. Nichtsdestotrotz zeichnen die verdichteten Antworten von 73 maßgeblichen Persönlichkeiten (in einem Interview wurden zwei Personen gleichzeitig interviewt) aus dem Kunst- und Kulturfeld ein Bild davon, für was die “Kulturstadt Linz” steht.

³ vgl. SPECTRA Marktforschungs GmbH 2002

höchstens zehn Jahren in kultureller Hinsicht in Linz besonders gut entwickelt hat und mit welchen kulturellen Entwicklungen sie überhaupt nicht zufrieden sind.

Als besonders gut werden folgende Entwicklungen eingeschätzt:

- Eine grundsätzlich dynamische Entwicklung des Kunst- und Kulturbereichs, initiiert durch das Europäische Kulturmonat 1998 und den ersten KEP und beschleunigt durch das Europäische Kulturhauptstadtjahr, wobei das Jahr 2009 selbst im Gegensatz zur durchwegs positiv wahrgenommenen Bewerbungsphase ambivalent beurteilt wird. Mehrfach wird die Wahrnehmung geäußert, dass es zu einer Zunahme von kulturellen Angeboten in der Stadt gekommen ist.
- Der Mut der politischen Entscheidungsträger_innen, beträchtliche Mittel für den Bau von Kultureinrichtungen auszugeben und somit den Aufholprozess gegenüber anderen Städten in dieser Hinsicht weitestgehend zu vollenden. Sehr häufig wird dies mit dem Bau des Lentos Kunstmuseum und dem Um- und Neubau des Ars Electronica Centers in Verbindung gebracht, seltener auch mit dem Südflügel des Schlossmuseums, dem Wissensturm, dem Atelierhaus Salzamt oder dem neuen Musiktheater.
- Die im allgemeinen relativ gute Förderung von Kunst und Kultur, dazu die Einrichtung von Dreijahresförderungen und Sonderförderprogrammen für freie Kunst- und Kulturinitiativen.
- Die Entwicklung der Museen in Linz, allen voran die mutige programmatische Ausrichtung des Lentos.
- Die Entwicklung der Ars Electronica und die nach wie vor vorhandene Lokomotivfunktion für den gesamten Kunst- und Kulturbereich in Linz, außerdem, dass es geschafft wurde, die internationale Bedeutung im Bereich der Neuen Medien zumindest beizubehalten.
- Die Positionierung der Kunstuniversität und deren zunehmender Einfluss auf das kulturelle Feld in der Stadt.
- Die Entwicklung der zeitgenössischen Kunst in Linz und das zugrundeliegende Bekenntnis, zeitgenössische Kunst zu fördern.
- Die gestiegene Präsenz und die internationale Ausrichtung von großen Formaten im öffentlichen Raum, z. B. Pflasterspektakel, LinzFest, Ars Electronica, Klangwolke, Höhenrausch. Positiv erwähnt wird in diesem Zusammenhang auch mehrfach die Niederschwelligkeit dieser Angebote.
- Die grundsätzlichen Möglichkeiten, die Linz nach wie vor bietet, sich künstlerisch und kulturell entfalten zu können.
- Die Entstehung von neuen Kunst- und Kulturinitiativen und Formaten. Hervorgehoben werden dabei der hohe Grad an Eigeninitiative in diesem Bereich, einzelne Festivals (Crossing Europe, SCHÄXPIR, nextComic, 4020, sicht:wechsel, ...), die kritische und unkonventionelle Ausrichtung von Projekten, die entstandenen Differenzierungen innerhalb der Freien Szene (z. B. Entstehung neuer Initiativen im darstellenden Bereich) und die vor allem durch den ersten KEP angestoßene Verankerung der Freien Szene als kulturpolitischer Schwerpunkt.

4 Themen für den neuen Kulturentwicklungsplan

- Die gestiegene Bereitschaft zu Vernetzung und Kooperation und die Zunahme von gegenseitiger Akzeptanz innerhalb des Kulturbereichs, sowohl die Kooperationen zwischen öffentlichen Kultureinrichtungen und der Freien Szene (flache Hierarchien), innerhalb und zwischen verschiedenen Disziplinen (z. B. Cross-Over im Musikbereich), zwischen Künstler_innen und Kulturarbeiter_innen (v. a. in der Freien Szene) als auch zwischen Kultureinrichtungen des Landes Oberösterreich und der Stadt Linz (z. B. im Rahmen der Triennale).
- Die Professionalisierung im Kulturbetrieb, sowohl bei der Kulturverwaltung (z. B. Ausschreibung von Förderprogrammen, Gender Mainstreaming, Synergieeffekte durch Zusammenführung von Verwaltungseinheiten, ...) als auch bei kleinen und großen Kunst- und Kultureinrichtungen (z. B. Öffentlichkeitsarbeit).
- Der Ausbau des Images als Kulturstadt und die allgemeine Positionierung als Kulturstadt in einem überregionalen Kontext. Die Bedeutung von Kunst und Kultur als identitätsstiftendes Merkmal ist mittlerweile festgeschrieben. Die zunehmende Bedeutung von Kunst und Kultur zeigt sich auch am gestiegenen Interesse der Bevölkerung, wie dies vor allem im Rahmen des Kulturhauptstadtjahres wahrgenommen wurde.
- Die Entwicklung eines Bewusstseins bei den politischen Entscheidungsträger_innen, dass Kunst und Kultur wichtige Faktoren in der Stadtentwicklung sind.
- Die Verstärkung der Verbindungen zwischen Kultur und Tourismus, vor allem initiiert durch Linz09.
- Von einzelnen Interviewpartner_innen werden darüber hinaus genannt: die Entwicklung des Programmkinos, die Entwicklung der Literaturszene rund um das StifterHaus, das aktive Programm des afo architekturforum oberösterreich, die Möglichkeiten für junge Musikgruppen im Posthof, die Entwicklung des Brucknerorchesters, einzelne Versuche im Bereich der Stadtteilkulturarbeit (Volkshäuser, Gelbes Haus BELLEVUE, ...), die Ermöglichung von Partizipation durch Einrichtung des Stadtkulturbeirats, der Ausbau der freien Medien, der teilweise vollzogene Generationenwechsel in den Kultureinrichtungen, Leistungen im Sozialbereich, die als kulturelle Leistungen aufgefasst werden können (z. B. die Pflege und Betreuung der alten und älteren Menschen in Linz)

Dem gegenüber stehen in der verdichteten Wahrnehmung der interviewten Persönlichkeiten folgende Entwicklungen der letzten Jahre, die als nicht zufriedenstellend eingeschätzt werden:

- Die zunehmende Betonung von quantitativen gegenüber qualitativen Kriterien in der kulturpolitischen Beurteilung des Angebots, etwa im Zuge der Diskussionen über Besucher_innenzahlen im Lentos oder im Europäischen Kulturhauptstadtjahr.
- Sehr häufig wird – aus unterschiedlichster Perspektive – die Auffassung vertreten, dass die Investitionen in Kulturbauten, aber auch die allgemeine Entwicklung der Förderungen für die öffentlichen Kultureinrichtungen, in keinem Verhältnis zur Entwicklung der Förderungen für die freien Initiativen und freischaffenden Künstler_innen stehen. Es kommt zu einer Aushöhlung der Freien Szene, deren Bedeutung wird zurückgedrängt, sie verliert an Sichtbarkeit gegenüber den großen, öffentlichen Kultureinrichtungen.

4 Themen für den neuen Kulturentwicklungsplan

- Trotz der guten Entwicklung der zeitgenössischen Kunst fehlt es ihr noch an Anerkennung, insbesondere bei der Bevölkerung, aber auch teilweise bei den politischen Entscheidungsträger_innen. Mehrfach wird mangelndes Verständnis und fehlende Unterstützung der Politik in diesem Zusammenhang moniert, zu wenig Aufgeschlossenheit und vor allem das Fehlen von Mut und Risikobereitschaft, Neues und Experimentelles noch mehr zu fördern.
- Das Image der Stadt ist noch sehr allgemein auf Kulturstadt festgeschrieben, dazu eventuell noch Neue Medien, eine weitergehende und differenzierte Positionierung nur ansatzweise nach außen erkennbar.
- Die fehlende Beteiligung der Freien Szene an Linz09. (vgl. dazu Kapitel 4.6)
- Der Bruch nach Linz09 und die damit vertanen Chancen, an einzelne Impulse und Projekte wie z. B. das Akustik-Thema mit dem Akustikon intensiver anzuknüpfen.
- Fehlende Entwicklungen in der Migrationspolitik, u. a. zu wenige Kulturprojekte, die Migrant_innen betreffen und mangelhafte Beteiligungsmöglichkeiten für Migrant_innen.
- Eine längerfristige kulturpolitische Strategie ist nur teilweise wahrnehmbar, es werden zu viele Entscheidungen aus einem operativen Verständnis heraus getroffen und oft ist unklar, weshalb bestimmte Entscheidungen genau so getroffen werden (z. B. die unbegründete Vergabe oder Verweigerung von Förderungen).
- Kunst und Kultur in Linz werden mehrfach als relativ abgeschliffen und wenig kantig wahrgenommen. Zu wenig wird in tiefer gehende, spannende Auseinandersetzungen investiert, es besteht keine ausgeprägte Konfliktkultur, der kulturpolitische Diskurs über den Stellenwert von Kunst und Kultur ist nach dem ersten KEP wieder verflacht, eine zu starke Orientierung auf oberflächliche Eventkultur und eine Konsumorientierung werden kritisiert.
- Teilweise zu wenig Mut bei neuer Architektur, außerdem teilweise mangelhafter Umgang mit historischer Bausubstanz (z. B. Hauptplatz, neue Eisenbahnbrücke, ...).
- Ein Mangel an nicht vordefinierten Räumen, die schnell und einfach für Low-Budget-Produktionen oder für Proben verwendet werden können.
- Die Nutzung des Donauraums wird mehrfach als mangelhaft bezeichnet, der Fluss wird aus kultureller und künstlerischer Perspektive schlecht genutzt, die Integration des Hafens ist nicht gelungen.
- Die fehlende Offenheit, Transparenz und Einbindung von interessierten Personen bzw. der Bevölkerung bei Großprojekten, insbesondere im Zusammenhang mit der Entwicklung der Tabakfabrik.
- Das Fehlen einer Plattform oder eines Magazins zur Bündelung der unterschiedlichen Initiativen, vor allem nach Einstellung der Zeitschrift "spotsZ. Kunst. Kultur. Szene. Linz".
- In einzelnen Antworten finden sich noch weitere Entwicklungen, zu denen Unzufriedenheit geäußert wurde: Marken wie Bruckner oder Stifter werden zu wenig gepflegt,

die Marke “Linz, verändert” wird von den Kultureinrichtungen zu wenig gelebt und transportiert, Verkürzungen im Stadtmarketing (z. B. auf Industrie – Kultur – Natur), Entwicklung des Brucknerfestes, zu starke Konzentration nur auf die Ars Electronica, einzelne Verbindungen funktionieren noch nicht ausreichend (Kultur – Schule, Kunst – Wissenschaft, Kultur – Wirtschaft), Potenziale im Bereich der Kreativwirtschaft werden noch zu wenig genutzt, fehlende Entwicklung der Galerieszene, niedriges Niveau der lokalen Printmedien, Zurückdrängen von Neuer Musik, zu geringe Anstrengungen im Kinder- und Jugendkulturbereich, Fehlen von großen Pop- und Rockkonzerten, ungünstige Mietkostenregelung bei der Nutzung von Volkshäusern durch Vereine, Zurückdrängen der Wirtshauskultur, zu starke räumliche Zentralisierung des kulturellen Angebots, fehlende universitäre Auseinandersetzung mit Bildliteratur, Potenziale der Literatur sind noch nicht ausgeschöpft, nach wie vor getrennte Publikumsschichten bei Veranstaltungen des Landes Oberösterreich und der Stadt Linz

4.4 Linz international: Und jährlich grüßt die Ars Electronica

Auf die Frage, inwieweit Linz international als Kulturstadt wahrgenommen wird, geben die Antworten der interviewten Persönlichkeiten ein relativ einheitliches Bild wieder. Nur vereinzelt findet sich die Meinung, dass Linz international als Kulturstadt gar nicht wahrgenommen wird oder sich die Wahrnehmung nur auf das engere, regionale Umfeld beschränkt. Fast durchgängig wird hingegen die Auffassung vertreten, dass das Image von Linz als Kulturstadt zumindest bis in den deutschen Sprachraum hineinwirkt.

Die internationale Wahrnehmung darüber hinaus ist nach Meinung eines Großteils der Interviewpartner_innen nach wie vor einzig und alleine auf die Ars Electronica und damit verbunden auf den Bereich der Medienkunst beschränkt. Begründet wird dies u. a. mit dem Pionierstatus des Festivals, wobei angemerkt wird, dass andere Städte mittlerweile stark aufgeholt bzw. Linz in dieser Hinsicht überholt hätten. Die Aussagen beziehen sich dabei übrigens überwiegend auf das Festival, nur in seltenen Fällen explizit auch auf das Ars Electronica Center und oder das FutureLab. Weiters interpretiert kann festgehalten werden, dass eine Wahrnehmung von Linz als Kulturstadt in stark eingeschränktem Maße noch über spezielle Formate wie Crossing Europe Filmfestival, Pflasterspektakel, Klangwolke, Brucknerfest, Poesiefestival “Für die Beweglichkeit”, nextComic, Linuxwochen Linz, Triennale, Höhenrausch oder TanzTage bzw. einzelne Kultureinrichtungen wie Lentos, OK, Posthof, KAPU oder Stadtwerkstatt erfolgt, wobei dies von den Interviewpartner_innen zumeist mit dem Zusatz verbunden wird, dass damit in erster Linie spezifische Fachkreise angesprochen werden. Eine weitere internationale Wahrnehmung erfährt Linz auch durch eine immer wieder bemerkbare Bezugnahme auf die Zeit des Nationalsozialismus (Patenstadt des “Führers”).

Festzuhalten ist, dass überwiegend mit temporären Formaten auf die Frage nach der internationalen Wahrnehmung der Kulturstadt Linz geantwortet wird. Linz besitzt wenig international herausragende Architektur – verglichen etwa mit Bilbao oder Bregenz – wobei auch kritisch angemerkt wird, dass dies für das Stadtmarketing viel wichtiger sei als für jene Personen, die in der Stadt selbst aktiv sind.

+++ INFO +++ Im internationalen Städtewettbewerb versuchen Städte seit einiger Zeit, durch solitäre Architektur den so genannten Bilbao-Effekt (auch: Guggenheim-Effekt) zu reproduzieren. Darunter wird die gezielte Aufwertung von Orten durch spektakuläre Kunstbauten von

4 Themen für den neuen Kulturentwicklungsplan

renommierten Architekt_innen verstanden. Der Begriff geht auf die Entwicklung der nordspanischen Stadt Bilbao in Zusammenhang mit dem 1997 fertiggestellten Guggenheim-Museum des US-amerikanischen Architekten Frank O. Gehry zurück. Nachfolgeversuche, etwa in den spanischen Städten Valencia (Santiago Calatravas Stadt der Künste) oder Zaragoza (Zaha Hadids Brückenpavillon), blieben allerdings zumeist erfolglos, zudem wurde zunehmend Kritik an dieser marketingorientierten Gentrifizierungsstrategie laut.⁴

In einigen Interviews wird darauf verwiesen, dass die Bemühungen der letzten Jahrzehnte, Linz zu einer Kulturstadt zu machen, durchaus Früchte tragen und Linz dabei ist, sich als chice und hippe Stadt oder Vorzeigestadt für die kreative Klasse innerhalb der kleinen und mittleren Großstädte in Europa bzw. der so genannten Second Cities einen Namen zu machen, wobei bei manchen der Eindruck erweckt wird, als hätte sich die Entwicklung etwas verlangsamt oder trete auf der Stelle. Einigkeit besteht darin, dass die Stadt durch Linz09 stärker in den internationalen Fokus gerückt und bekannter geworden ist. Allerdings wird im Gegenzug mehrfach bezweifelt, dass es sich um einen länger anhaltenden Effekt handelt, da das Format der Europäischen Kulturhauptstadt hierfür nur bedingt geeignet scheint. Die Liste vergangener, aktueller und zukünftiger Kulturhauptstädte ist lang.

+++ **INFO** +++ Im Merian-Magazin, eine vom Hamburger Jahreszeiten Verlag monatlich herausgegebene Reisezeitschrift, erschien im Februar 2009 in einer Auflage von 100.000 Exemplaren eine Ausgabe zu Linz. Auf 140 Seiten wird über die Kulturstadt Linz und Linz09 berichtet. Einen großen Teil der Ausgabe nimmt dabei die Darstellung des Umlands ein (Nationalpark Kalkalpen, Mühlviertel, Bad Goisern, Donau, Bad Ischl, Dachstein). In den Beiträgen, die sich mit der Stadt auseinandersetzen, schwingt immer wieder die nationalsozialistische Vergangenheit der Stadt und der Image-Wandel seit den 1970er-Jahren mit. Im Vorwort heißt es: „Die Stadt hat sich, nicht erst seit ihrer Nominierung zur Europäischen Kulturhauptstadt, derart ins Zeug gelegt, dass der Beobachter kaum Atem holen kann – selbst der Linzer nicht.“⁵

In den Antworten finden sich auch verschiedene Begründungsversuche für die mangelhafte internationale Wahrnehmung von Linz als Kulturstadt:

- Das Fehlen kunstinteressierter Medien in der Stadt (z. B. „Falter“).
- Eine zu geringe Konzentration der verstreuten Bewerbungsstrategien der Kunst- und Kultureinrichtungen.
- Die fehlende Besetzung von Zukunftsthemen (z. B. Akustik im urbanen Raum).
- Die fehlende Entwicklung von nachhaltigen Plattformen an der Schnittstelle Kunst – Wirtschaft – Wissenschaft.
- Zu geringe Bemühungen, renommierte internationale Künstler_innen längerfristig an die Stadt zu binden.
- Eine fehlende Strategie, um international agierende Künstler_innen aus Linz längerfristig in der Stadt zu halten bzw. den Kontakt nicht zu verlieren.
- Das Fehlen zusätzlicher, international bedeutender Festivals bzw. die fehlenden zusätzlichen Ressourcen zum Ausbau der bestehenden Programme.

⁴ vgl. Stephens 1999, S. 168 ff. und Kramer 2010

⁵ Hallaschka 2009, S. 3

4.5 Linz im Vergleich: Anything goes ...

Städte stehen im Wettbewerb, werden in Rankings abgebildet und permanent miteinander verglichen. Linz bildet hier keine Ausnahme. Deshalb wurde in der vorliegenden Arbeit an die interviewten Persönlichkeiten aus dem Kunst- und Kulturfeld eine Frage gerichtet, womit Linz in kultureller Hinsicht gegenüber ähnlich großen Städten wie Graz, Salzburg oder Innsbruck – oder darüber hinaus gegenüber Regensburg, Kassel, Münster, Freiburg, Karlsruhe, Basel oder Genf – punkten kann.

+++ INFO +++ In einer Untersuchung, durchgeführt im Jahr 2007 am Fachbereich Stadt- und Regionalforschung an der Technischen Universität Wien, wurden 70 mittelgroße europäische Städte anhand verschiedener Faktoren in sechs Kategorien bewertet und in einem "Ranking of smart cities" abgebildet. Die Faktoren in der Kategorie "Smart living" (Lebensqualität) bestanden dabei aus "Cultural facilities", "Health conditions", "Individual safety", "Housing quality", "Education facilities", "Tourist attractivity" und "Social cohesion". Linz wurde im Gesamtranking als beste der vier untersuchten österreichischen Städte an Platz 9 gereiht, in der Kategorie "Smart living" an Platz 7 (hierbei allerdings hinter Salzburg, Innsbruck und Graz).⁶ Das Problem derartiger Rankings, auch wenn sie wie in diesem Fall methodologisch sehr elaboriert sind, zeigt sich an der Zusammensetzung der Faktoren. Der Faktor "Cultural facilities" wird beispielsweise aus den statistischen Daten "Kinobesuche pro Einwohner", "Museumsbesuche pro Einwohner" und "Theaterbesuche pro Einwohner" kombiniert.

Wie bei der Frage nach der internationalen Wahrnehmung von Linz als Kulturstadt wird auch hier oftmals mit kulturellen Einrichtungen oder Ereignissen geantwortet, allen voran wiederum mit dem Festival Ars Electronica, wobei häufiger das Ars Electronica Center oder der Schwerpunkt Neue Medien und Technologien bzw. Medienkunst und Medienkultur zusätzlich genannt werden. Auch das Crossing Europe Filmfestival wird mehrfach als besonderes Merkmal im Vergleich zu anderen Städten hervorgehoben, von den Einrichtungen werden ansonsten nur vereinzelt Lentos und Kunstuniversität genannt.

Der größte Unterschied wird – insbesondere zu den von der Größe her vergleichbaren österreichischen Städten Graz, Salzburg oder Innsbruck – in der fehlenden Tradition gesehen. Es existiert kein Ballast der Hochkultur (insbesondere im Vergleich zu Salzburg), ein (Bildungs-)Bürgertum fehlt weitestgehend und das kulturelle Erbe spielt keine prägende Rolle, wobei manche der Interviewpartner_innen einschränkend anmerken, dass Linz die Verantwortung für ein historisches Erbe sehr wohl zu tragen habe. Durch die fehlende Tradition war und ist es in Linz noch immer möglich, Ressourcen für Neues einsetzen zu können und sich auf die Gegenwart und die Zukunft zu orientieren. Dieser Vorteil, immer Neues in der Stadt entwickeln zu können, wird vielfach hervorgehoben. Linz bewegt sich abseits des Mainstreams, ist experimentierfreudig, eine moderne und offene Stadt, immer bereit für neue Entwicklungen, es gibt ein Bekenntnis zur Förderung zeitgenössischer Kunst. Die Stadt ist geprägt von Dynamik und einer zeitgemäßen Urbanität. Die Kehrseite dieser Medaille, dieser postmodernen "Anything goes"-Mentalität, ist jedoch eine fehlende eindeutige Profilierung.

In diesem Zusammenhang müssen auch jene Antworten gesehen werden, die auf das vielfältige und breite kulturelle Angebot der Stadt hinweisen. Vereinzelt wird dabei auf Teilaspekte, spezifische Bereiche oder Personen hingewiesen, die Linz von anderen Städten abheben (die starke Vernetzung der Freien Szene, das Vorherrschen von Pioniergeist, Eigeninitiative und DIY-Charakter, der gute Mix im Theaterbereich, die musikalische Vielfalt zwischen U-Musik und E-Musik, das Vorhandensein von künstlerischen Persönlichkeiten, ...).

⁶ vgl. Giffinger et al. 2007, S. 16

4 Themen für den neuen Kulturentwicklungsplan

+++ INFO +++ Der Städtewettbewerb spielt sich in erster Linie im ökonomischen Bereich ab. Im Kampf um Betriebsansiedlungen und damit um Arbeitsplätze ist ein seit den 1980er-Jahren verwendetes Argument jenes, dass den so genannten weichen Standortfaktoren eine zunehmende Bedeutung zukommt. Dazu zählen u. a. das Auftreten der kommunalen Verwaltung, Landschafts- und Stadtqualitäten, die Wohnsituation, die Bildungsmöglichkeiten oder das Kulturangebot. Im Rahmen eines Cityregio-Projektes wurden im Jahr 2004 insgesamt 190 überwiegend größere Unternehmen der Stadtregion Linz aus den Bereichen Industrie, Gewerbe, unternehmensbezogene Dienstleistungen und Einzelhandel u. a. zu weichen Standortfaktoren in der Stadtregion befragt. Als wichtigste Faktoren wurden dabei das allgemeine Wirtschaftsklima und die Umweltqualität genannt. Bereits an der vierten von insgesamt elf Stellen rangierte der weiche Standortfaktor Kultur, noch vor sozialem Klima, Wohnqualität oder Gesundheitsvorsorge.⁷ In einer studentischen Gruppenarbeit am Institut für Handel, Absatz und Marketing wurde 2009 u. a. untersucht, inwieweit Kunst und Kultur als Standortfaktoren angesehen werden. Dazu wurden insgesamt 83 oberösterreichische Industrieunternehmen, ein Drittel davon aus dem Bezirk Linz Stadt, befragt. Knapp über 48 Prozent der befragten Unternehmen waren dabei der Meinung, dass Kunst und Kultur sehr wichtige oder wichtige, knapp über 14 Prozent hingegen, dass diese nicht oder überhaupt nicht wichtige Standortfaktoren seien. Begründet wurde die Wichtigkeit als Standortfaktor insbesondere damit, dass Kunst und Kultur einen bedeutenden Beitrag zur Lebensqualität ausmachen würden. Außerdem wurde überwiegend die Meinung vertreten, dass durch diesen Standortfaktor die Mitarbeiter_innenzufriedenheit in den Unternehmen gesteigert, der Standort für qualifiziertes Personal attraktiver und eine nachhaltige Differenzierung zu anderen Wirtschaftsstandorten ermöglicht wird.⁸

Als weitere Punkte, mit denen Linz gegenüber anderen Städten im Vorteil ist, werden darüber hinaus in den Interviews insbesondere genannt:

- Allgemein die Größe der Stadt und damit einhergehend die Überschaubarkeit des Geschehens sowie kurze Wege in der Stadt (wobei dies für gleich große Städte auch zutreffen wird).
- Ein grundlegend liberales Klima, was sich u. a. in einer gewissen Unaufgeregtheit widerspiegelt.
- Die Bereitschaft zur Kooperation über Institutionen und Generationen hinweg.
- Das Ineinandergreifen von Kulturentwicklung und Stadtentwicklung.
- Möglichkeiten der Mitsprache und Teilhabe, die u. a. mit dem Konzept "Kultur für Alle" und der Niederschwelligkeit der Angebote in Verbindung stehen.
- Der (kulturell zu wenig genutzte) Donaauraum und die Nähe zur Natur.
- Grundsätzlich die hohe Lebensqualität in der Stadt.
- Die Nähe zu Wien.
- Einzelne grundsätzlich interessante Orte und Räume in Linz wie z. B. der Hauptplatz oder die Altstadt.
- Das Spannungsfeld zwischen Industrie und Kultur und die Entwicklung als Arbeiterstadt.
- Die Vermittlung von Authentizität und Direktheit.

⁷ vgl. Murauer et al. 2004, S. 56

⁸ vgl. Aigner et al. 2009, S. 50 ff.

4.6 009 ff. – Ein Motor ohne Kurbelwelle für interessante Projekte

Ein Resümee zu einem derart großen und lange andauernden Ereignis wie der Europäischen Kulturhauptstadt 2009 fällt selbstverständlich ambivalent aus. Der Begriff der Nachhaltigkeit spielte bereits in der Vorphase von Linz09 eine große Rolle im kulturpolitischen Diskurs und wird auch eineinhalb Jahre später von vielen Interviewpartner_innen in ihren Antworten verwendet. Dabei herrscht überwiegend Einigkeit, dass das Europäische Kulturhauptstadtjahr zu wenig bis keiner Nachhaltigkeit geführt habe, kaum etwas übrig geblieben und vieles schnell in Vergessenheit geraten sei, wobei konkrete Nachfragen ein differenziertes Bild liefern. Das Fehlen einer umfassenden, nachhaltigen Strategie wird bemängelt, auch dass es viel zu wenig gelungen sei, einzelne Impulse in der Zeit nach Linz09 in das "reguläre Programm" überzuführen und eine Fortführung von Projekten längerfristig sicherzustellen.

So wird auch von einem einmaligen Ausnahmezustand gesprochen, einem in manchen Teilen interessanten Feuerwerk oder einer großen, ein Jahr andauernden Party, noch kritischer auch von einer Festivalisierung des kulturellen Angebots und einer eventbasierten, massenwirksamen Marketingveranstaltung. Linz09 habe allerdings gezeigt, dass Kunst und Kultur für eine Stadt wichtig sind, weshalb auch beträchtliche finanzielle Mittel dafür aufgewendet wurden. Eine Schwierigkeit wird darin gesehen, ein annähernd gleiches Niveau danach aufrecht zu erhalten, was beinahe zwangsläufig zu Enttäuschungen und Frustrationen führt. Auch die Worte "Stagnation" und "Erschöpfung" fallen in den Interviews.

+++ **INFO** +++ *Facts & Figures zu Linz09:*⁹

- *Besucher_innen insgesamt: 3.483.000, davon 2.903.000 im Kulturhauptstadtjahr 2009*
- *5.000 Künstler_innen aus 66 Nationen in 220 Projekten und 7.700 Einzelveranstaltungen*
- *738.555 Nächtigungen im Jahr 2009 und somit plus 9,5 % Zuwachs gegenüber 2008*
- *Gesamtbudget: 68.767.000 Euro, davon ca. 4.000.000 Euro Finanzsponsoring*

Quer dazu wird jedoch vielfach auf einzelne Aspekte hingewiesen, die eine positive Beurteilung von Linz09 ermöglichen und – auch wenn dies entgegen der allgemeinen Einschätzung einer fehlenden Nachhaltigkeit etwas paradox klingen mag – nachhaltigen Charakter aufweisen. In erster Linie wird dabei mit den Neubauten im Kunst- und Kulturbereich argumentiert, dem Südflügel des Schlossmuseums, dem angekauften und renovierten Atelierhaus Salzamt oder dem Um- und Neubau des Ars Electronica Centers.

Sehr oft wird auch auf das vielfältige Angebot im Kulturhauptstadtjahr hingewiesen. Gelobt wird der Mut, neue Formate zu wagen und neuartige Projekte zu initiieren. Einzelne der Projekte werden immer wieder genannt, allen voran der Überraschungserfolg "BELLEVUE – Das Gelbe Haus", dies auch in Zusammenhang mit notwendigen und überfälligen Impulsen für die Stadtteilkulturarbeit in Linz.

Kleinere Interventionen im öffentlichen Raum wie "In Situ" oder "Der kranke Hase", Theateraufführungen an ungewöhnlichen Orten unter Brücken, im Volksgarten oder in Bussen, verbindende und interdisziplinäre Projekte wie das Brauhaus, die Hörstadt, das Festival

⁹ vgl. Linz 2009 - Kulturhauptstadt Europas OrganisationsGmbH 2010, S. 94 ff.

4 Themen für den neuen Kulturentwicklungsplan

der Regionen, Literaturprojekte im StifterHaus oder der Kepler Salon, ungewöhnliche Projekte wie Pixelhotel oder die Subversivmesse, neue Formate in der Kulturvermittlung wie "I like to move it move it" und die Kulturlotsinnen sind ebenfalls in Erinnerung geblieben und werden hervorgehoben. Mehrfach positiv erwähnt wird, dass es teilweise im Theater- und Musikbereich gute Aufführungen gegeben habe und es hier zu Impulsen gekommen sei, wobei dabei die Nachhaltigkeit von einigen Interviewpartner_innen eher kritisch beurteilt wird. Gerade im Musikbereich wird mehrfach negativ angeführt, dass vor allem im popkulturellen und experimentellen Zusammenhang zu wenig passiert ist. Positive Erwähnungen finden einzelne Ausstellungen, insbesondere der "Höhenrausch" und die Fortführung mit "Höhenrausch 2", vereinzelt auch "See This Sound" im Lentos oder die "Kulturhauptstadt des 'Führers'" im Schlossmuseum. Kritisiert wird von einigen Interviewpartner_innen, dass angekündigte und bedeutende Projekte wie "Heiliger Berg" nicht realisiert wurden.

Die Einschätzung, dass Linz09 dazu beigetragen hat, die Wahrnehmung von Kunst und Kultur in der Bevölkerung zu steigern und eine Sensibilisierung für kulturelle Themen herbeizuführen, teilen viele der interviewten Personen. Die Menschen seien dazu bewegt worden, mitzumachen (z. B. im Rahmen der Klangwolke), bei vielen Linzer_innen sei die Neugierde auf Kunst und Kultur geweckt worden und einzelne Bereiche wie etwa der Handel oder das Gewerbe, die vorher nicht enger mit Kunst und Kultur in Berührung gekommen sind, schätzen dies mittlerweile. Linz werde nun auch außerhalb stärker als Kulturstadt wahrgenommen, zumindest in Österreich oder in einzelnen Fachkreisen und sei in dieser Hinsicht selbstbewusster geworden.

Breiten Raum in den Antworten nimmt die Wahrnehmung der Enttäuschung von lokalen Künstler_innen und Kunst- und Kulturinitiativen aufgrund der mangelnden Einbindung bei Linz09 ein. Es habe wenig Beteiligungsmöglichkeiten für die Freie Szene, Galerien oder Kunstvereine gegeben, der kommunikative Umgang seitens der Intendanz mit dem Großteil der lokalen Kunst- und Kulturschaffenden wird als geringschätzend bezeichnet, Streitigkeiten wie etwa mit dem Theater Phönix hätten zu einem schlechten Klima geführt. Die fehlende Entwicklung dieser Potenziale vor Ort wird als vertane Chance eingestuft.

Ein mehrfach geäußertes Resümee bezieht sich auf die Verstärkung der Kooperationen zwischen den Kultureinrichtungen des Landes Oberösterreich und der Stadt Linz sowie zwischen diesen Einrichtungen und dem Tourismus. Gemeinsame Themen würden nun institutionenübergreifend bearbeitet, etwa das Thema "Natur".

Die Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Vergangenheit wird in mehreren Interviews positiv hervorgehoben. Andererseits wird mehrfach kritisiert, dass andere wichtige Themen, die in der jüngeren Vergangenheit der kulturellen Entwicklung der Stadt Linz eine besondere Bedeutung gespielt haben, nicht ausreichend besetzt und weiterentwickelt wurden, insbesondere der Themenkomplex Gestaltung mit Design und Architektur. In den Raum gestellt wird auch mehrmals die Frage, ob eine stärkere Konzentration auf den Bereich der Neuen Medien und Technologien nicht zielführender gewesen wäre.

+++ **INFO** +++ *In der Ex-Post-Evaluation für die Generaldirektion Bildung und Kultur der Europäischen Kommission wird Linz09 als erfolgreiches Beispiel für die Erreichung der Ziele von Europäischen Kulturhauptstädten, festgelegt in Artikel 1 und 3 des Beschlusses 1419/1999/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 25. Mai 1999, erwähnt:*

"The overall objectives of the ECOC [Anm.: European Capital of Culture] were generally met, in terms of positioning Linz as a contemporary cultural city (with a

*cultural offering that is very different to other Austrian cities such as Salzburg and Vienna), strengthening the local cultural sector, raising the city's profile, improving the tourist 'offer' and thus attracting more tourists, boosting local civic pride and building the networks and alliances to sustain momentum. As such, Linz can be considered a successful ECOC."*¹⁰

Weitere resümierende Einschätzungen, die sich verdichtet in den Interviews wiederfinden:

- Der sorgsame Umgang mit dem Budget (im Vergleich zu Graz03) und das Überbleiben von Restmitteln wird mehrfach positiv erwähnt.
- Einzelne organisatorische Belange von Linz09 werden von einigen Interviewpartner_innen als mangelhaft eingeschätzt (zu freizügiges Intendantenmodell, zu steile Hierarchien, entstandene Parallel-Bürokratie, Mängel in der Kommunikation).
- Die Phase vor Beginn wurde als inspirierend wahrgenommen, Aufbruchstimmung kam auf.
- Die unzureichende Überführung des Know-Hows aus der Linz 2009 GmbH in die städtischen Strukturen wird kritisiert.
- Es kamen mehr Tourist_innen in die Stadt, die touristischen Erwartungen wurden in dieser Hinsicht weitestgehend erfüllt.
- Auf bestehende technische und organisatorische Ressourcen in der Stadt wurde teilweise zu wenig zurückgegriffen, diese dadurch nur ungenügend weiterentwickelt.
- Auf einer individuellen Ebene konnten viele Kontakte nach außen geknüpft werden, wodurch es zu einem Schub an Internationalisierung gekommen ist.
- Die politischen Entscheidungsträger_innen konnten nur teilweise davon überzeugt werden, dass Kunst und Kultur für die Entwicklung der Stadt von erstrangigem Interesse sind.

4.7 Hoch – Sub – Volk

Hochkultur, Subkultur, Volkskultur. Drei antiquiert anmutende Begriffe, die allerdings nach wie vor im kulturpolitischen Diskurs ständig verwendet werden – auch in Linz. Aus diesem Grund wurden die Interviewpartner_innen gefragt, welchen Stellenwert sie diesen drei Bereichen in Linz beimessen. Im Zuge der Antworten kam es dabei oftmals zu Reflexionen während der Antwort, was denn in Linz zu diesen Bereichen zugeordnet werden könne und inwieweit sie noch getrennt voneinander behandelt werden können.

Wenn in den Interviews Hochkultur in Linz zur Sprache kommt, erfolgt dies häufig mit dem Hinweis, dass von "echter Hochkultur" nicht gesprochen werden kann, diese nur rudimentär vorhanden ist und es in Linz kein Publikum für Hochkultur gibt, insbesondere im Vergleich zu Salzburg oder Wien. Von den Institutionen werden am ehesten Landestheater und neues Musiktheater sowie Brucknerhaus und Brucknerfest mit dem Begriff in Verbindung gebracht, im erweiterten Sinn auch etablierte Kultureinrichtungen

¹⁰ McCoshan et al. 2010, S. 43

wie Schlossmuseum, Landesgalerie, Lentos, AEC oder StifterHaus, dann zumeist jedoch mit dem einschränkenden Hinweis, dass hier nur Spuren von hochkulturellen Elemente zu finden sind. Wenn dieser erweiterte Bereich als Hochkultur verstanden wird, ist die durchgängige Meinung, dass ihm der größte Stellenwert unter den drei Bereichen in der Stadt zukommt. Sehr oft wird auch bemerkt, dass die Hochkultur in Linz in den letzten Jahren an Bedeutung gewonnen hat, insbesondere im Zuge der Diskussion um den Bau des neuen Musiktheaters.

+++ INFO +++ Unter Hochkultur werden aus kultursoziologischer Perspektive jene kulturellen Bereiche und Leistungen angesehen, die von meinungsbildenden Eliten wie dem konservativ-etablierten Milieu, dem liberal-intellektuellen Milieu oder dem Milieu der Performer (vgl. dazu die Sinus-Milieus des Heidelberger Milieu- und Trendforschungsinstituts Sinus Sociovision) als einzig legitime oder höchststehende Form in den Diskurs eingebracht werden. Es handelt sich um einen Begriff, der in Abgrenzung zu anderen wie Alltagskultur, Massenkultur, Trivialkultur, Populärkultur oder Volkskultur steht und somit eine soziale Distinktionsfunktion erfüllt. Zumeist steht Hochkultur in enger Verbindung mit künstlerischen (Teil-)Disziplinen wie E-Musik, Hochliteratur oder klassischen bzw. elaborierten Formen in den bildenden und darstellenden Künsten, die spezifischen ästhetischen Maßstäben und Bildungsidealen entsprechen müssen.

Mit der Volkskultur verhält es sich ähnlich. Wenn nur auf den traditionellen, brauchtumsorientierten Bereich abgestellt wird, wird der Volkskultur in Linz nur ein verschwindend geringer Stellenwert beigemessen, sie ist nicht sichtbar. Damit verbunden werden Heimat- und Trachtenvereine (z. B. Goldhaubengruppen), Blasmusikverbände oder feierliche Anlässe wie das Maibaumaufstellen am Hauptplatz oder das Aperschnalzen vor dem Linzer Landhaus, seltener auch Ausstellungen an der Schnittstelle Alltagskultur – Volkskultur in Schlossmuseum oder Nordico. In vielen Interviews wird allerdings eine Erweiterung auf volkstümliche oder populärkulturelle Formate vorgenommen, von Urfahrer Jahrmarkt, Krone-Fest und Konzerten am Hauptplatz über Pflasterspektakel bis hin zu Klangwolke und LinzFest. Derart aufgefasst wird diesem Bereich ein hoher Stellenwert beigemessen, variierend etwas höher, gleichbedeutend oder etwas geringer als jener der Hochkultur.

+++ INFO +++ Unter Volkskultur wird verstanden: "Begriff der volkskundlichen, historischen und kultursoziologischen Forschung, der die kulturellen Muster im alltäglichen Zusammenleben der Menschen in den unteren Gesellschaftsschichten (der ländlichen bzw. städtischen unterbürgerlichen und bis zum 19. Jahrhundert auch der bürgerlichen Schichten) in ihren historischen, regionalen und sozialen Bezügen in den Mittelpunkt stellt. Dabei richtet sich der Blick – zum Teil in Absetzung zu Hoch-, National- oder Elitenkultur – besonders auf jene kulturellen Erscheinungsformen, Ordnungs- und Verhaltensmuster von Gruppen, die (wie z. B. ländliche oder städtische Unterschichten, Dorfbevölkerungen, Arbeiter, sozial Benachteiligte oder verschiedene Minderheiten) in den bis ins 20. Jahrhundert vor allem nationalstaatlich oder am gesellschaftlichen Fortschritt und den zugehörigen Trägergruppen ausgerichteten Geschichtsdarstellungen allenfalls am Rande und in eher abschätziger Betrachtung in den Blick kamen. Damit ergeben sich nicht nur Überschneidungen zu den Feldern der Alltagskultur und der Massenkultur bzw. Populärkultur, als die die Volkskultur inzwischen auch bezeichnet wird (mit oder ohne Abgrenzung zum Begriff populäre Kultur). Volkskultur – besonders in ihren ebenfalls z. T. medial erzeugten bzw. verbreiteten Formen (z. B. als 'Volkslied-Hitparade') – geht ihrerseits in den Bereich der populären Kultur über."¹¹

Von den drei genannten Bereichen wird jener der Subkultur fast ausschließlich als jener eingeschätzt, der den geringsten Stellenwert in der Stadt hat. Der Begriff wird dabei insbesondere mit Freier Szene verbunden. Angemerkt wird von einigen Interviewpartner_innen, dass die mit Subkultur assoziierten Bereiche in Linz im Vergleich zu anderen Städten trotzdem einen hohen Stellenwert haben. Mehrmals wird darauf hingewiesen, dass es für die Subkultur schon bessere Zeiten in der Stadt gegeben hat und der rebellische

¹¹ Bibliografisches Institut & F. A. Brockhaus AG 2011b

Mythos der 1980er-Jahre (Stahlstadtkinder) noch immer nachwirkt. Es folgt auch der Aufruf, dass sich die gemeinhin mit Subkultur in Verbindung gebrachten Initiativen und Personen wieder neu erfinden müssten. Trotzdem ist nach wie vor vieles möglich und es werden genügend Aktivitäten im subkulturellen Bereich gesetzt, so die Auffassung mehrere Interviewpartner_innen.

+++ INFO +++ Subkultur ist ein "Begriff, der zunächst v. a. in den amerikanischen Sozialwissenschaften seit den 1940er-Jahren zur Beschreibung der Lebensverhältnisse von Jugendlichen im Zusammenhang schichten- und altersspezifischer Kriminalität und abweichenden Verhaltens eingeführt wurde; später allgemeine Bezeichnung für Lebensformen, die sich als Teil- oder Gegenkultur von der Gesamtkultur einer Gesellschaft unterscheiden. Träger der Subkultur sind mehr oder weniger große Gruppen von Menschen, die sich durch gemeinsame Merkmale (Einstellungen, Werte, Normvorstellungen, Bedürfnisse, Wünsche oder Lebensstile) und einen mehr oder weniger eigenständig ausgebildeten Handlungszusammenhang (Verhaltensmuster, Lebensformen, Organisationen, Institutionalisierungen, Traditionen) von den kulturellen und sozialen Normen der jeweiligen Gesamtgesellschaft abheben. Es gehört zu den Merkmalen differenzierter Gesellschaftssysteme, dass sich zwischen unterschiedlichen Subkulturen und der in dieser Gesellschaft dominanten Kultur ein Konkurrenz- und Kompensationsverhältnis entwickelt, was dazu führt, dass sich die gesamte Gesellschaft auch in der Pluralität unterschiedlicher Subkulturen verstehen und ausdrücken lässt. In bestimmten Situationen können Subkulturen zur Veränderung der Gesamtgesellschaft führen (Arbeiter-, Jugend-, Lebensreform-, Frauen-, Studenten- oder Ökologiebewegung; neue soziale Bewegungen). Mehr als andere historische Erscheinungen sind Subkulturen von Kurzlebigkeit bedroht; sind sie durchsetzungs kräftig, werden sie von der Gesellschaft übernommen."¹² Der Begriff steht in engem Verhältnis zu jenem der Alternativkultur.

Vielfach sind subkulturelle Strömungen von den etablierten Einrichtungen mehr oder weniger aufgesogen worden, insbesondere aufgrund der zeitgenössischen Ausrichtung der Programmierung. Das Spannungsverhältnis zwischen Hoch- und Subkultur wird dabei als wichtig für die kulturelle Entwicklung der Stadt gesehen. In der Stadt herrscht ein durchaus paradoxes Verhältnis, da der Großteil der politischen Entscheidungsträger_innen die subkulturellen Aktivitäten zwar anerkennt (u. a. durch die Festschreibung von "Freier Szene" als einer der vier Schwerpunkte im ersten KEP), der Bereich ihnen trotzdem überwiegend fremd und suspekt bleibt.

+++ INFO +++ Auszug aus dem Song "Stahlstadtkinder" der Linzer Band "Willi Warma" aus dem Jahr 1981: "Es ist wunderschön in der Stahlstadt / von der Vorstadt bis zur Altstadt / Ich fühl' mich so wohl in der Stahlstadt / Nirgendwo sonst könnt ich so glücklich sein / Nirgendwo sonst gibt's so viel Polizisten / Legalisierte Terroristen / Nirgendwo sonst gibt's täglich Smogalarm / Fahren lustige Zombies in der Strassenbahn / Stahlstadtkinder, immer im Duell / Stahlstadtkinder leben viel zu schnell / Stahlstadtkinder in den Stahlfabriken / Und abends besoffen in den Discothequen."

Einige weitere interessante verdichtete Aussagen aus den Interviews weisen auf wichtige Aspekte hin, die in Verbindung zu den drei Bereichen stehen:

- Oftmals wird bemerkt, dass es in Linz eine starke Vermischung zwischen Hoch-, Sub- und Volkskultur gibt, auch wenn es nach wie vor Schranken gibt. Mehrere Interviewpartner_innen reagieren zum Beispiel auf die Frage nach Volkskultur mit der Nennung des Linzer Musikduos Attwenger, das sowohl subkulturelle als auch volksculturelle Einflüsse in seiner Musik vereint. Die Hochkultur sei wiederum von der Subkultur "infiziert", was sich u. a. an persönlichen Verschränkungen oder an Ausstellungen von freischaffenden Künstler_innen oder freien Künstler_innengruppen in den etablierten Häusern zeige.

¹² Bibliografisches Institut & F. A. Brockhaus AG 2011a

- Die Beziehungen zwischen den Einrichtungen, die der Hoch- und der Subkultur zugeordnet werden, werden allgemein als gut eingeschätzt, insbesondere in der bildenden Kunst, weniger im Musikbereich und in der darstellenden Kunst. Der engere Bereich der Volkskultur, d. h. der eher traditions- und brauchtumsorientierte Bereich, wird hingegen durchwegs als außen vor und isoliert wahrgenommen. Begründet wird dies u. a. damit, dass sich ländliche und städtische Volkskultur stark unterscheiden und Linz keine traditionelle Volkskulturstadt ist. Potenziale werden allerdings darin gesehen, wenn die Volkskultur die Schnittstelle zur Subkultur findet wie bei den zuvor angeführten Attwenger, dem Festival der Regionen, Crossing Europe oder dem Linz09-Projekt Brauhaus.
- Von einigen Interviewpartner_innen wird darauf hingewiesen, dass ein bestimmter Teil der Volkskultur in Linz wenig präsent ist, nämlich jener der migrantischen Volkskultur. In diesem Zusammenhang werden allerdings auch besondere Potenziale der Subkultur gesehen, da es hier leichter möglich ist, eine interkulturelle Auseinandersetzung zu eröffnen.

4.8 Alles Theater? Und Musik? Und Medien?

Die Frage nach dem Entwicklungspotenzial künstlerischer Disziplinen ist eine schwierige, insbesondere da es in den letzten Jahren zu regelrechten Auflösungserscheinungen einzelner Disziplinen gekommen ist. Die Vielfalt der Disziplinen und ihre disziplinäre Verschränkung ist daher auch eine relativ häufige Antwort der Interviewpartner_innen auf die Frage, wo denn besondere Entwicklungspotenziale von Disziplinen in Linz zu finden sind. Gerade in den Zwischenbereichen wird eine besondere Stärke von Linz gesehen, komplexe Ausstellungen und disziplinenoffene Formate sind zukunftsfähig, es geht um das Erkennen von übergreifenden Zusammenhängen und ein stärkeres Verweben von Disziplinen. Manche Interviewpartner_innen sind deshalb auch der Meinung, dass es unmöglich ist, eine spezifische Disziplin herauszugreifen, sondern es notwendig ist, alle Disziplinen gleichermaßen weiterzuentwickeln.

+++ INFO +++ Im 18. Jahrhundert bildeten unter dem Begriff "Schöne Künste" noch Dichtkunst, Musik, darstellende, bildende und reproduzierende Künste den gesamten Kanon der Kunst ab. Seit Beginn der Moderne haben sich die verschiedenen künstlerischen Disziplinen stark erweitert und verschränkt, etwa durch Fotografie, Medienkunst, Performance, Konzeptkunst, Installation oder Comic. Ein Blick auf die Aufteilung der Zuständigkeiten im Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur zeigt den praktischen Umgang mit der Ausdifferenzierung der verschiedenen künstlerischen Disziplinen und zugleich die Problematik und Unzulänglichkeit, die eine klare Trennung von Disziplinen mittlerweile mit sich bringt:

- *Bildende Kunst, Architektur und Design, Mode, Fotografie, Video- und Medienkunst*
- *Musik, Schauspiel, Tanz, Kunstschulen, Allgemeine Kunstangelegenheiten*
- *Film (Spiel-, Dokumentar-, Animations- und Experimentalfilm)*
- *Literatur und Verlagswesen*
- *Regionale Kulturinitiativen und -zentren, Unterstützung interkultureller Aktivitäten, spartenübergreifende Projekte*

4 Themen für den neuen Kulturentwicklungsplan

In vielen Interviews werden trotzdem Aussagen zu – beinahe allen – Disziplinen getroffen, in denen besonderes Entwicklungspotenzial für Linz gesehen wird, wobei beachtlich ist, dass oftmals Disziplinen genannt werden, in denen die jeweils interviewten Personen nicht originär tätig sind, d. h. sich ein relativ hohes Reflexionsniveau zeigt. Ein enger Zusammenhang, auf den mehrmals verwiesen wird, besteht insbesondere zu Disziplinen, bei denen universitäre Ausbildungsschienen vorhanden sind.

Am häufigsten wird auf Entwicklungspotenziale in Tanz, Theater und Performance hingewiesen, wobei dies oftmals mit dem Off-Bereich in Verbindung gebracht wird. Interessant ist, dass teilweise das Potenzial des Tanzbereichs im Speziellen hervorgehoben wird, wobei auch kritisch angemerkt wird, dass es fraglich ist, ob insbesondere für zeitgenössische und experimentelle Formen genügend Publikum in Linz vorhanden ist. Offensichtlich wird zudem, dass die Basis für eine weitere Entwicklung in der Stadt vorhanden ist, da ein guter Mix an Einrichtungen und Initiativen vorhanden ist – von Anton Bruckner Privatuniversität über Landestheater mit dem neuen Musiktheater oder Posthof bis hin zu Theater Phönix und anderen, kleineren freien Tanz- und Theaterinitiativen – es aber noch an einer stärkeren Vernetzung und zusätzlichen Entwicklungen im Off-Bereich mangelt.

Der Musikbereich ist ein vielschichtiger und hat in seiner Differenziertheit zudem eine lange Tradition in der Stadt. Dem gemäß sehen viele Interviewpartner_innen in der Musik besondere Entwicklungspotenziale. Bei näherer Betrachtung der Antworten kommt es dabei zu einer relativ großen Streuung. Als Eckpfeiler werden u. a. genannt: Anton Bruckner Privatuniversität, ein neu ausgerichtetes Brucknerfest, das neue Musiktheater, Musikschulwerk, der wieder zu erneuernde Mythos der subkulturellen und alternativen Musikszene, Etablierung einer Jazz-Szene, übergreifende Ansätze in der Neuen Musik, ein neu zu gründendes themenspezifisches Musikfestival im Bereich der Popkultur oder die verstärkte Auseinandersetzung mit Themen wie Akustik. Eine klare Zielorientierung, welche Teilbereiche in der Musik zu entwickeln wären, sind nur schwer auszumachen.

Der dritte überdurchschnittlich häufig genannte Disziplinenkomplex ist jener der Medien, wobei es auch hier zu entsprechenden Differenzierungen kommt. Zentral sind dabei zum einen die Neuen Medien rund um die Ars Electronica, zum anderen der Filmbereich rund um das Crossing Europe Filmfestival. In manchen Antworten wird dabei auf eine stärkere Verschränkung dieser beiden Bereiche gedrängt. Zu den Neuen Medien ist anzumerken, dass es hier sowohl um Medienkunst als auch um Medienkultur und damit um Verschränkungen zu neuen Technologien, wissenschaftlichen Diskursen und Entwicklungen (z. B. die Einführung der Webwissenschaften an der Johannes Kepler Universität Linz) und gesellschaftspolitischen Entwicklungen (z. B. die Anstrengungen im Rahmen der Open Commons Region Linz, die Entwicklung der freien Medienlandschaft oder Verknüpfungen zum Lehrangebot in den Schulen) geht. Außerdem wird das Entwicklungspotenzial nicht nur bei der Ars Electronica verankert, sondern mehrfach betont kleinere Initiativen oder freischaffende Künstler_innen in diesem Bereich verstärkt aufzubauen. Im Filmbereich ist zusätzlich zu erwähnen, dass einige kritische Stimmen hinterfragen, ob sich Linz zu einer "Filmhauptstadt" entwickeln kann. Dazu würde es neben den angesprochenen Verschränkungen auch vermehrter Anstrengungen im universitären Bereich bedürfen.

+++ INFO +++ Der Verschränkung von Disziplinen kommt auch in der Kunst besondere Bedeutung zu, da sich dadurch neuartige Formen und Inhalte ergeben können. Hierfür werden – auch in den durchgeführten Interviews der vorliegenden Arbeit – immer wieder Begriffe wie Interdisziplinarität und Transdisziplinarität verwendet. Interdisziplinär bedeutet dabei nicht mehr als die Zusammenarbeit verschiedener Fächer, Sparten oder Disziplinen. Transdisziplinär bedeutet hingegen, dass ursprünglich interdisziplinär erarbeitete Ergebnisse sich als eigenständige Arbeitsgebiete in komplexen disziplinären Vernetzungen fortentwickeln (Beispiele hierzu finden sich in der Entwicklung der Nanotechnologie oder der Gender Studies).

Mehrfach, jedoch nicht so häufig wie die drei zuvor angeführten, werden außerdem folgende Disziplinen genannt, in denen besonderes Entwicklungspotenzial gesehen wird:

- Die bildende Kunst inklusive der Fotografie, insbesondere durch notwendige Aufbauarbeit im Off-Space-Bereich und bei den Galerien, auch durch eine verstärkte Unterstützung des privaten Sammler_innenwesens.
- Die Literatur, insbesondere neue Formen der Verschränkung von Literatur und Performance und von Literatur und Bild, wobei letzterem vor allem durch die Anstrengungen rund um das nextComic-Festival besonderes Potenzial zugeschrieben wird (auch weiter gedacht in Richtung Animation, Gaming, Neue Medien). Kritisch wird allerdings von einigen Interviewpartner_innen gesehen, dass ein korrespondierender universitärer Rückhalt im Bereich der Sprach- und Literaturwissenschaften in Linz noch fehlt.
- Design und Architektur, wobei es hier um enge Verschränkungen zu Fragen der Gestaltung des alltäglichen Lebens im urbanen Kontext geht.
- Nur vereinzelt wird auf mögliche Potenziale im Zusammenhang mit experimentellen, aktionistischen und provokanten Kunstformen hingewiesen, die an der Schnittstelle Kunst – Gesellschaft agieren, außerdem auf die Notwendigkeit der Entwicklung von kulturwissenschaftlichen Angeboten.

4.9 Zukunft Linz: Interkulturalität, Tabakfabrik, Neue Medien, junge Potenziale, Partizipation, Stadtreflexionen und das liebe Geld

Linz steht aus kultureller und künstlerischer Perspektive vor vielfältigen Herausforderungen. Entsprechend umfangreich sind die Antworten der 73 interviewten Persönlichkeiten aus dem Kunst- und Kulturfeld auf die Frage, welche Zukunftsthemen es sein werden, denen sich die Stadt stellen wird müssen. Grundsätzlich geht es dabei durchgängig um die Schaffung geeigneter Rahmenbedingungen, um die Nutzung vorhandener und Entdeckung neuer Potenziale und um das Ermöglichen von Entwicklungen.

Das erste Mega-Thema ist dabei jenes von Migration und Interkulturalität. Die Frage, in welcher Form Migrant_innen in das kulturelle Leben der Stadt miteinbezogen werden können, wie eine echte Teilhabe hergestellt werden kann (zwischen Partizipation, affirmative action und antirassistischer Kulturarbeit) und wie die verschiedenen, in Linz lebenden Kulturen am besten öffentlich gemacht werden können, beschäftigt die Interviewpartner_innen am meisten. Vereinzelt werden auch verbundene Themen angesprochen, etwa die Frage nach der Neuentdeckung von Heimat (Identitätsdiskurs), die Frage nach der Vielfalt der Religionen (Islamdiskurs) oder allgemein die Schaffung eines offenen und toleranten Klimas in der Stadt, jenseits von Stigmatisierung und Kriminalisierung (Sicherheitsdiskurs). Wichtig erscheint, dass Interkulturalität als Querschnittsmaterie aufgefasst wird und es zur Selbstverständlichkeit werden muss, dass Migrant_innen an allen kulturellen Formen und Formaten in Linz teilhaben.

Als zweites Mega-Thema kann der Themenkomplex Leerstände und Tabakfabrik identifiziert werden. Zum einen geht es dabei um die Möglichkeiten der Nutzung von Leerständen

(und Brachen) in der Stadt für künstlerische und kulturelle Zwecke, zum anderen darum, in welcher Form es möglich ist, bereits bei der Nutzungsplanung von Leerständen mitzugestalten. Virulent werden diese Fragen anhand des derzeit größten städtischen Leerstands, der Tabakfabrik, wobei aus den Interviews klar wird, dass Kunst und Kultur eine bedeutende Rolle bei der Nutzung dieses Areals einnehmen sollen.

Oft genannt wird einer der vier Schwerpunkte des ersten KEP, nämlich Technologie und Medien. Mehrere Herausforderungen verbinden sich mit diesem Themenkomplex, etwa der Umgang mit den Auswirkungen eines veränderten Nutzungsverhaltens von Medien, das Ausreizen der Potenziale von Freien Medien, der Aufbau und die Weiterentwicklung einer unabhängigen Medienszene abseits der Ars Electronica in Linz, die Unterstützung der Bestrebungen rund um den Themenbereich Open Source (z. B. Open Commons Region Linz) oder allgemein die Förderung der künstlerischen Auseinandersetzung mit Neuen Medien (Kunst und Web x.0).

Die nachfolgende Generation spielt in den Überlegungen der Interviewpartner_innen ebenfalls eine bedeutende Rolle und zwar in zweifacher Hinsicht. Zum einen geht es darum, den jungen Menschen in der Stadt ein ausreichendes kulturelles Angebot zu bieten (Kinder- und Jugendkultur) und umfassend Zugänge für eine kulturelle Auseinandersetzung zu schaffen (Stellung in der Gesellschaft reflektieren, Orientierung geben, Hinterfragen von Konsumhaltungen ermöglichen). Zum anderen betrifft dies den engeren Bereich der künstlerischen Produktion und die Schaffung geeigneter Rahmenbedingungen für junge Künstler_innen in der Stadt (Verhindern von Abwanderung, Aufsetzen gut dotierter Stipendienprogramme, Schaffen von Artikulationsmöglichkeiten).

Ein fünfter Themenkomplex steht mit den bisher genannten in enger Verbindung bzw. ist integraler Bestandteil dieser. Die grundsätzliche Frage, wie eine möglichst weitgehende Partizipation am kulturellen Geschehen ermöglicht werden kann, eröffnet eine ganze Reihe weiterer Fragen. Welche Rolle spielt der im ersten KEP festgeschriebene Schwerpunkt "Kultur für Alle" in der Zukunft? Was bedeutet Demokratisierung der Kultur in diesem Zusammenhang? Welchen Beitrag kann Kulturarbeit an der Basis dazu beitragen, um die kulturelle Teilhabe benachteiligter Bevölkerungsgruppen zu erweitern? Welche Beteiligungsmodelle benötigt es? Wie geschieht die Einbindung in Entscheidungsstrukturen? Wie weit muss/soll/darf Transparenz bei Entscheidungsprozessen gehen? Wie gelingt eine breite Aktivierung von bislang an Kunst und Kultur eher desinteressierten Bürger_innen?

Relativ häufig werden von den Interviewpartner_innen Gedanken vorgebracht, die mit Stadtentwicklung zu tun haben. Als Herausforderung wird dabei insbesondere gesehen, das Bewusstsein dafür zu schärfen, dass Kunst und Kultur einen wesentlichen Beitrag zur Lebensqualität einer Stadt liefern und als integraler Bestandteil von Stadtentwicklung zu verankern sind. Auch hier finden sich mehrmals reflexive Fragen in den Interviews: Was ist die Stadt? Was kann man bewirken? Was braucht die Stadt? Was wollen wir von der Stadt? Was geben wir der Stadt? Was bietet uns die Stadt? Welches Klima braucht eine Stadt wie Linz, um für Künstler_innen und Kulturarbeiter_innen attraktiv zu sein? Welche Zukunft hat eine Stadt wie Linz überhaupt in einer postindustriellen Gesellschaft?

In mehreren Interviews wird die zukünftige Finanzierung des Kunst- und Kulturbereichs als große Herausforderung für die Stadt bezeichnet. Die grundsätzliche Klärung der finanziellen Situation spielt hier ebenso eine Rolle wie Fragen nach einer gerechten Verteilung der vorhandenen Mittel oder Mechanismen der Fördervergabe (Transparenz).

4 Themen für den neuen Kulturentwicklungsplan

Als weitere Themenbereiche, die zukünftig relevant erscheinen, werden ferner genannt:

- Raumbedarf: Werkstätten und Labore (auch um kreativ Tätige von außen anzulocken), dynamische und wechselnde Produktionsstätten mit offenem Charakter.
- Diskurs: Möglichkeiten zur Reflexion über künstlerische und kulturelle Produktion, Diskussion über Relevanz von Kunst und Kultur, Nutzung existierender Medien für kritische Diskussionen.
- Positionierung: Klare Positionierung (Wofür steht die Kulturstadt Linz?), Positionierung durch/trotz Vielfalt, Identifikation mit Kulturstadt Linz, Bewusstsein für Kunst und Kultur in Bevölkerung und Politik heben, Sichtbarkeit des Kleinen in der Vielfalt.
- Gleichstellungspolitik: Gleichbehandlung von Menschen unterschiedlicher Herkunft, von Frauen und Männern sowie von Menschen mit gleichgeschlechtlicher Orientierung.
- Sicherheit: Vermeidung von prekären Arbeitsbedingungen, Absicherung von Künstler_innen und Kulturarbeiter_innen im Alter.
- Gesellschaftlicher Auftrag: Kunst als kritischer Beitrag zu gesellschaftlicher Entwicklung, Verbindungen zwischen Kunst und Politik (z. B. künstlerische Interventionen zur neuen Arbeitsgesellschaft, zur Krise des Kapitalismus, zur Erneuerung solidarischer Zusammenhänge oder zu Fragen der Biopolitik), ökologische Fragestellungen (z. B. die grüne Stadt, erneuerbare Energien, Clean Technologies, ...), soziale Funktionen von Kunst und Kultur (z. B. Umgang mit der älteren Bevölkerung)
- Bund – Land – Stadt: Kommunikation zwischen den jeweiligen Verwaltungsebenen
- Formate: Gemeinsame Weiterentwicklung bestehender und Entwicklung neuer Festivals jenseits von Eventkultur
- Häuser: Entwicklung des neuen Musiktheaters, Entwicklung des Brucknerhauses, Programmierung der öffentlichen Kultureinrichtungen durch die Künstler_innen der Stadt, Öffnung der Häuser für die Freie Szene
- Vermittlung: Institutionenübergreifende Kunst- und Kulturvermittlung, Vermittlungsangebot außerhalb der Häuser (z. B. in Schulen).
- Kulturelle Bildung: Kultur für die nächste Generation als Weiterentwicklung von "Kultur für Alle", Kooperationen zwischen Kultureinrichtungen und Schulen, Kunst im Lehrangebot, Kreative Bildung
- Stadtteile: Aufteilung von Kultur über den Stadtraum, Entwicklung von Stadtteilkulturarbeit, Reflexion von Zentrum vs. Peripherie
- Öffentlicher Raum: Kunst und Kultur im öffentlichen Raum, Besspielung und Möblierung, Weiterentwicklung von Kunst am Bau, Nutzung des öffentlichen Raums abseits von Herrschaftsansprüchen.
- Gestaltung: Alltagsästhetik im urbanen Raum (entgegen einer Überfrachtung), qualitativ hochwertige Architektur in der Stadt, Umgang mit Bausubstanz und Denkmälern, architektonische Neupositionierung

4 Themen für den neuen Kulturentwicklungsplan

- Wissenschaft: Neue Verbindungen zwischen Kunst und Wissenschaft, Stärkung der geistes- und kulturwissenschaftlichen Disziplinen in der Stadt (als Gegengewicht zur naturwissenschaftlich-technischen Orientierung), kulturtheoretische Auseinandersetzungen, Think Tank als zusätzliches Ausbildungsforum für junge Künstler_innen.
- Geschichte: Zeitgeschichtliche Auseinandersetzung mit Linz (Faschismus, Nationalsozialismus, Wandel zur Kulturstadt, Mythos Stahlstadtkinder, Linz09, ...), Verbindungen zwischen Stadtforschung und Schule.
- Industrie: Linz als moderne Industriestadt, Industrielle Forschung und Entwicklung (mit Verbindungen zu Design).
- Wirtschaft: Stärkung der Kreativwirtschaft, Kulturwirtschaft als ökonomischer Faktor, Entwicklungsbedingungen für kreative Milieus.
- Interdisziplinarität: Gemeinsame Meta-Themen finden (z. B. Akustik in der Stadt, Gestaltung des urbanen Raums, Natürliche Umgebung von Linz mit Grün- und Wasserflächen, nationalsozialistische Vergangenheit von Linz, ...), gemeinsame Dramaturgie und neue Marken entwickeln.
- Kooperation: Vernetzung und Kooperation der öffentlichen Kultureinrichtungen (auch über gemeinsame Vermittlungsangebote), Zusammenarbeit zwischen öffentlichen Kultureinrichtungen und Freier Szene, Wechselwirkungen zwischen öffentlichen und privaten Playern (z. B. Lentos und Galerien in der Stadt).
- Organisationsstrukturen: Hierarchien im Kulturbereich, Verwaltungsabläufe (Transparenz), Organisation der städtischen Kultureinrichtungen (Kultur-Holding)
- Internationale Qualität: Spannungsfeld zwischen internationalem und lokalem Arbeiten, internationale Partnerschaften, Nutzen von Außenbeziehungen, Lernen von Best Practices, Qualitätsansprüche in der künstlerischen und kulturellen Produktion

Literaturverzeichnis

- Aigner, Stefanie et al., Kunst, Kultur und Kreativität als Standortfaktor für OÖ, Institut für Handel, Absatz und Marketing an der Johannes Kepler Universität Linz, Linz 2009, Endbericht im Rahmen der Lehrveranstaltung "Intensivierungskurs Angewandte Marktforschung".
- Arnstein, Sherry R., „A Ladder of Citizen Participation“, in: Association, American Planning (Hrsg.), Journal of the American Institute of Planners, Band 35, Chicago, 1969, abrufbar unter <http://www.informaworld.com/smpp/ftinterface~db=all~content=a787379321~fulltext=713240930>, Zugriffsdatum: 29. Mai 2011, S. 216 – 224.
- Bibliografisches Institut & F. A. Brockhaus AG, „Subkultur“, in: Derselbe (Hrsg.), Brockhaus Enzyklopädie Online, Verlag F.A. Brockhaus/wissenmedia in der inmediaONE GmbH, Gütersloh 2011a, abrufbar unter <http://www.brockhaus-enzyklopaedie.de/>, Zugriffsdatum: 30. August 2011.
- Bibliografisches Institut & F. A. Brockhaus AG, „Volkskultur“, in: Derselbe (Hrsg.), Brockhaus Enzyklopädie Online, Verlag F.A. Brockhaus/wissenmedia in der inmediaONE GmbH, Gütersloh 2011b, abrufbar unter <http://www.brockhaus-enzyklopaedie.de/>, Zugriffsdatum: 30. August 2011.
- Bortz, Jürgen und Döring, Nicola, Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler, Band 4. Aufl., Springer Medizin Verlag, Heidelberg 2002.
- FIFTITU et al., Offener Brief - Alternativen zur Verlandung der Linzer Hafenbecken, Linz, 2011, abrufbar unter <http://verland.ung.at/>, Zugriffsdatum: 20. August 2011.
- Föhl, Patrick S., Kulturentwicklungsplanung - eine unendliche Geschichte?. Vier Jahre Forschungsgruppe "Regional Governance im Kulturbereich", Fachhochschule Potsdam, Potsdam 2010, abrufbar unter http://www.kulturarbeit.org/de/system/files/km1012_pf.pdf, Zugriffsdatum: 1. Juni 2011.
- Giffinger, Rudolf et al., Smart cities. Ranking of European medium-sized cities, Wien, 2007, abrufbar unter http://www.smart-cities.eu/download/smart_cities_final_report.pdf, Zugriffsdatum: 28. August 2011.
- Göschel, Albrecht, „Identitäts- und Imagepolitik: Revision kulturpolitischer Reformen“, in: Sievers, Norbert und Wagner, Bernd (Hrsg.), Jahrbuch für Kulturpolitik 2006, Band 6, Klartext Verlag, Essen 2006, S. 235 – 243.
- Hagelmüller, Susanne, Positionierung und Evaluierung des Salzburger Kulturleitbildes, Diplomarbeit, Salzburg 2008.
- Hallaschka, Andreas, MERIAN. Linz und Oberösterreich, Jahreszeiten Verlag, Hamburg 2009, 2/2009, S. 3.

- Hartung, Werner und Wegner, Reinald, Kultur in neuer Rechtsform: Problemlösung oder Abwicklung? Band 11, Kommunalpolitische Texte, 2. Auflage, Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn 1999, abrufbar unter <http://library.fes.de/fulltext/kommunalpolitik/00197toc.htm>, Zugriffsdatum: 19. Mai 2011.
- Heinrichs, Werner und Klein, Armin, Kulturmanagement von A - Z: 600 Begriffe für Studium und Praxis, 2. Auflage, Deutscher Taschenbuch Verlag, München 2001.
- Klein, Armin, Kulturpolitik. Eine Einführung, 2. Auflage, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2005.
- Kramer, Brigitte, „Bilbao war gestern“, in: Neue Zürcher Zeitung, 19. April 2010 2010, abrufbar unter http://www.nzz.ch/nachrichten/kultur/kunst_architektur/bilbao_war_gestern_1.5475964.html, Zugriffsdatum: 28. August 2011.
- Landeshauptstadt Linz, Kulturentwicklungsplan der Stadt Linz, Band 2. Aufl., Linz, 2004, abrufbar unter http://www.linz.at/images/KEP-Version_2004.pdf, Zugriffsdatum: 30. Juli 2011.
- Landeshauptstadt Linz, Vereinbarung zwischen dem Land Oberösterreich und der Stadtgemeinde Linz betreffend den Bau und den Betrieb von Kultureinrichtungen des Landes OÖ. und der Stadt Linz im Zeitraum 2005 - 2012, Linz, 2005, abrufbar unter http://www.linz.at/images/kulturvereinbarung_stadt_land.pdf, Zugriffsdatum: 30. Juli 2011.
- Linz 2009 - Kulturhauptstadt Europas OrganisationsGmbH, Das war Linz09. Abschlussbericht 2005 - 2009, Linz, 2010, abrufbar unter http://www.linz09.at/sixcms/media.php/4974/163_linz09_bilanz-broschuere_deu_rz_screen.pdf, Zugriffsdatum: 25. August 2011.
- Lüdemann, Stefan, Mit Kunst kommunizieren. Theorien, Strategien, Fallbeispiele, 1. Auflage, VS V, Wiesbaden 2007.
- McCoshan, Andrew et al., Ex-Post Evaluation of 2009 European Capitals of Culture, Birmingham, 2010, Final Report to DG Education and Culture of the European Commission in the context of the Framework Contract for Evaluation Related Services and Support for Impact Assessment (EAC/03/06), abrufbar unter http://ec.europa.eu/culture/documents/ecoc_evaluation_2009.pdf, Zugriffsdatum: 25. August 2011.
- Morr, Markus, „Kulturentwicklungsplanung“, in: Lewinski-Reuter, Verena und Lüdemann, Stefan (Hrsg.), Glossar Kulturmanagement, 1. Auflage, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2011, S. 138 – 149.
- Murauer, Roland et al., Cityregio - Entwicklung weicher Standortfaktoren und Aufbau eines Freizeit- und Naherholungsnetzwerkes in der Stadtregion Linz, Ried im Innkreis, 2004.
- Neisener, Iken, „Von der Kulturentwicklungsplanung zur 'Kulturabwicklungsplanung'? Kulturelle Planungen im Kontext des demografischen Wandels“, in: Hausmann, Andrea und Körner, Jana (Hrsg.), Demografischer Wandel und Kultur. Veränderungen im Kulturangebot und der Kulturnachfrage, 1. Auflage, VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2009, S. 83 – 106.

Literaturverzeichnis

- Schaurhofer, Martin, „Beteiligung im Lauf der Dinge betrachtet“, in: Sozialpolitik, Institut für Gesellschafts- und (Hrsg.), Kontraste, Linz, Februar 2005, abrufbar unter http://www.jku.at/gespol/content/e111785/e111826/e111918/e111923/e111926/Kontraste_2_05_ger.pdf, Zugriffsdatum: 29. Mai 2011, S. 18 – 21.
- SPECTRA Marktforschungs GmbH, Die Beurteilung des Linzer Kulturangebots, Linz, 2002, abrufbar unter http://www.linz.at/images/Spectra_Kulturumfrage_2002.pdf, Zugriffsdatum: 26. August 2011.
- Stephens, Suzanne, „The Bilbao Effect“, in: Architectural Record, 187 5/1999 1999, S. 168 – 173.
- Wagner, Bernd, „Kulturpolitik und Kulturverwaltungsreform“, in: Derselbe und Zimmer, Annette (Hrsg.), Modernisierungsprozesse im Kulturbereich. Ansatzpunkte und Erfahrungen, Band 11, Klartext Verlag, Essen 1997, S. 87 – 106.